

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentags und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Neulamen 25 S. pro Zeile, Beilageemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Vosh in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 274.

Elbing, Dienstag, den 23. November 1897.

49. Jahrgang.

Die Aufhebung des Verbots der Feenpalast-Versammlungen.

Ueber die Gesekmächtigkeit der Versammlungen der Berliner Getreidehändler im Feenpalast wurde an diesem Sonnabend vor dem Berliner Bezirksauschuss verhandelt. Verwaltungsraths-Direktor Freusberg trägt nach Eröffnung der Sitzung den Sachverhalt vor. Es handelt sich bekanntlich um die Frage, ob die Versammlungen im Feenpalast eine staatlich nicht genehmigte Börse darstellen.

In der Klagebegründung war auf den Verein Berliner Kaufleute und Industrieller als Beispiel dafür hingewiesen, daß dieser Verein keine Handelskammer sei, obwohl er nicht allein den Zweck verfolge, die Standesinteressen seiner Mitglieder zu wahren und zu fördern, sondern auch Eingaben, Vorstellungen und Gutachten an die Regierungen behufs Förderung der allgemeinen gewerblichen und Handelsinteressen abzugeben. Unzählige Vereinigungen von Kaufleuten veranstalteten regelmäßige Versammlungen zum Zwecke des Abschusses von Geschäften. Die Preismittheilungen in den Zeitungen seien reine Privatmittheilungen gewesen. Dem gegenüber führte der Polizeipräsident in seiner Erwiderungsschrift an, daß die Versammlungen des Vereins durch die Art und Weise der Veranstaltung und die in ihnen vorgenommenen Geschäfte, sowie durch ihre wirtschaftlichen Wirkungen den Charakter einer Börse hätten. Der Umstand, daß die Börseigenschaften der Versammlungen im Feenpalast schon alsbald nach der Errichtung dieser Börse erkannt werden konnte, erklärte sich leicht daraus, daß diese Börse eine Fortsetzung der früher bestandenen Produktbörse war. Die Besucher dieser letzteren verlegten vom 1. Januar d. J. ab ausnahmslos ihren börsenmäßigen Geschäftsverkehr nach dem Feenpalast und errichteten damit sofort das sonst übliche Entwicklungstadium einer Börse.

Nach beendigtem Referat wies der Vertreter des Vereins Berliner Getreidehändler Justizrath Dr. Alexander-Rag noch kurz darauf hin, daß es Garn-, Leber-, Eisen-, Kohlen-, Schuhmacher- u. Börsen ohne staatliche Genehmigung gebe. Alle diese Börsen seien freie Zusammenkünfte zum Zwecke von Geschäftsabschlüssen. Die Polizei sei niemals gegen diese „Börsen“ eingeschritten.

Der Vertreter des beklagten Polizeipräsidenten, Regierungsrath Dieterici, berief sich auf seine ausführliche Klagebeantwortung und verlas eine Reihe von Auskünften der Oberpräsidenten, wonach die Preisnotirungen der Versammlungen im Feenpalast, wenn auch unter dem Deckmantel privater Mittheilungen, telegraphisch und telephonisch in alle Theile des Reiches gemeldet und auf die Preisnotirungen im Lande maßgebend gewesen seien. Regierungsrath Dieterici führte ferner eine sehr große Zahl Berliner und Provinzialzeitungen an, in denen die Preisnotirungen der Feenpalast-Versammlungen veröffentlicht wurden.

Justizrath Dr. Alexander-Rag erwiderte: Daß die Preisnotirungen einer Zusammenkunft von Handeltreibenden nicht den Charakter einer Börse haben, gehe aus dem Umstande hervor, daß jetzt, nachdem die Feenpalast-Versammlungen verboten und die Geschäfte von Kontor zu Kontor gemacht werden, die Berliner Preisnotirungen, soweit sie bekannt werden, nach wie vor in die Provinz gemeldet werden und dort maßgebend seien. Der Vertreter des Beklagten gebe eine Definition über den Begriff „Börse“, wie sie jedes Konversationslexikon gebe. Dort sei auch zu lesen: „Die Börse ist eine Zusammenkunft vieler Menschen, um Geschäfte zu machen.“

Weistender Justizrath Dr. Kempner bemerkt, daß er noch verschiedene Fragen tatsächlicher Art zu stellen habe. Der Gerichtshof zog sich zu diesem Zwecke zur Berathung zurück. — Nach etwa halbstündiger Berathung wurde vom Gerichtshof an den Vertreter des Polizeipräsidenten die Frage gestellt: ob behauptet werde, daß der Verein Berliner Getreide- und Produktenhändler, bezw. der Vorstand die Preisnotirungen den Zeitungen u. s. w. mitgetheilt habe. — Regierungsrath Dieterici bemerkte, es könne nicht behauptet werden, daß der Vorstand, bezw. der Verein als solcher die Preisnotirungen mitgetheilt habe, wohl werde dies aber durch Mitglieder geschehen sein. — Justizrath Dr. Alexander-Rag bestreitet, daß von irgend einem Organ des Vereins die Preisnotirungen der Presse mitgetheilt wurden, die Preisnotirungen dürften durch Zeitungsberichterstatter in die Presse gekommen sein. — Präf.: Sie geben also zu, daß Korrespondenten von

Zeitungen zu den Feenpalastversammlungen Zutritt hatten? — Justizrath Dr. Alexander-Rag: Das vermute ich bloß. Jedenfalls behaupte ich, daß von einem Organ des Vereins Preise nicht einmal festgesetzt, geschweige denn der Presse gegeben wurden. Wenn Zeitungsberichterstatter die Preise erfahren haben, so kann das nur auf privatem Wege geschehen sein. Die Notirungen waren auch in fast allen Zeitungen verschieden. Dies ist der beste Beweis, daß amtliche Preisfeststellungen nicht stattgefunden haben.“ — Präf.: Das wird auch vom Beklagten nicht behauptet. — Der Gerichtshof zog sich danach nochmals zur Berathung zurück.

Nach langer Berathung erkannte der Gerichtshof dahin, daß die Verfügung des Polizeipräsidenten vom 11. Juni 1897 aufzuheben, das Streitobjekt auf 5000 M. festzusetzen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufzuerlegen seien.

Politische Uebersicht.

Zum Justizministerialeslaß gegen den Duellstrafung schrieben wir, daß es dem Erlaß an allseitiger Zustimmung nicht fehlen werde, „vorausgesetzt, daß mit der bisherigen Vergnadigungspraxis gebrochen wird.“ Gleichsam als drastische Illustration zu unserer Bemerkung wird jetzt aus Bonn gemeldet: Mehreren Korpsstudenten, die wegen Duellvergehen zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt waren, ist durch Gnaberalß die Strafe auf drei Tage Haft ermäßigt worden. — So lange die wegen Duellvergehens verhängten Strafen regelmäßig erlassen oder erheblich herab gemindert werden, ist der Erlaß des Justizministers praktisch ohne größere Bedeutung.

Die Lippische Thronfolgefrage. Der Lippische Landtag nahm Sonnabend Mittag mit großer Mehrheit (mit 13 gegen 8 Stimmen) einen Beschluß an, dahinlautend, es seien keine Bedenken gegen die Erbfolgefähigkeit der größten Söhne vorhanden. Die Herstellung dauernder Zustände sei dringend notwendig. Fürst Georg von Schaumburg-Lippe würde aufgefördert, bis zum 1. Februar 1898 den Weg der gerichtlichen Entscheidung zu betreten; falls die Klage bis dahin nicht erfolgt sei, werde sein Protest weiter nicht berücksichtigt und die Thronfolge durch Landesgesetz geregelt werden. Bis dahin bleibe die Berathung über den Thronfolge-Gesetzentwurf zurückgestellt.

Die deutsche Demonstration in China. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kann gegenüber ungenauen Blätterangaben auf Grund sicherer Erkundigungen mittheilen, daß nach einem Telegramm des Chefs der Kreuzerdivision, Diederichs, sämtliche Lager der chinesischen Truppen in Kiautschan nach entsprechender Aufforderung und vollzogener Ausschiffung des deutschen Landungskorps ohne Blutvergießen geräumt und vom Landungskorps besetzt worden sind. Etwa 1200 chinesische Soldaten sind mit Gewehren abgezogen, 14 dort aufgestellte Krupp'sche Kanonen mit Munition wurden von Diederichs beschlagnahmt.

Ueber die von uns schon erwähnte Verletzung des Landraths v. Buttamer in Ohlau schreibt die „Bresl. Ztg.“: Man brachte diese Verletzung in Verbindung mit dem Prozeß, in dem Herr v. Buttamer mit dem früheren Gemeindevorsteher von Sigmundsdorf verwickelt ist, weil er diesen einen „dummen Schulzen“ genannt. Es ist möglich, daß dieser Zwischenfall den Anlaß zu der bevorstehenden Verletzung des Herrn v. Buttamer gegeben hat, indes dürfte in jenem Prozeß nicht die einzige Ursache der in Rede stehenden Personalveränderung zu erblicken sein. Man hat es an den zuständigen Stellen vielmehr Herrn v. Buttamer besonders übel genommen, daß er im Abgeordnetenhaus bei der Berathung über die Gesetzesvorlage, betreffend die Eingemeindung von Kleinburg in Breslau, in seiner damaligen Rede die Aeußerung that, das Botum des Kreistages von Breslau-Land wege für ihn schwerer als das des Bezirksauschusses und des Provinzialrathes. Nun ist der Vorsitzende des Bezirksauschusses der Regierungspräsident und der des Provinzialrathes der Oberpräsident. An beiden Stellen hat Herr v. Buttamer durch jene Aeußerung begreiflicherweise nicht geringen Anstoß erregt. Dazu kam noch ein weiteres Moment. Vor kurzem ist der Vater des jetzigen Landraths von Groß-Wartenberg, Graf York zu Wartenburg, gestorben, und der Groß-Wartenberger Landrath ist

sonit Majoratsbesitzer der sehr umfangreichen Güter in Klein-Dels bei Wausen, Kreis Ohlau, geworden. Der Graf hat in Folge dessen den Wunsch, mehr in der Nähe seiner Güter zu sein, und wünscht deshalb die Landrathsstelle in Ohlau. Diesem Wunsche soll nun um so mehr gewillfahrt werden, als sich Graf York von Wartenburg als politischer Agitator besonders hervorgethan hat und man sein Kräfte in Ohlau einen neuen Landrath bekommen. Die Gesichtspunkte, aus denen heraus dies geschieht, sind sicher nicht minder interessant als die Persönlichkeiten des Herrn v. Buttamer und des Grafen York v. Wartenburg an sich.

Deutschland.

Berlin, 21. November.

Der Kaiser konferirte am Freitag früh im Schloß bezogen nach dem Aufbruch zur Jagd mit dem Reichskanzler und nahm dann den Vortrag des Chefs des Civillkabinetts von Lucanus entgegen.

In seiner heutigen Sitzung beschäftigte sich der Kolonialrath mit der Frage der Spirituosen-Einfuhr nach der Westküste von Afrika und des Brauntwein-Konsums unter den Eingeborenen. In der Nachmittags-Sitzung berieth der Kolonialrath den von dem Ausschusse für Strafrechtspflege der Eingeborenen ihm erstatteten Bericht. Alsdann vertagte der Kolonialrath sich auf den 1. Dezember.

Der Gesetzentwurf über die ärztliche Ehrengerichte soll von der Medizinabtheilung des Kultusministeriums einer neuen Durcharbeitung unterworfen werden. Die von dem Ausschusse der Arztetammern küngegebenen Wünsche sollen dabei eine weitgehende Berücksichtigung finden.

Im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg haben die Konservativen den Landtagsabgeordneten Ring als Kandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt. (Der Wahlkreis ist jetzt bekanntlich durch den f. B. mit Unterstützung der Konservativen gewählten Wahlmarkt vertreten.)

Die Konservativen in der sächsischen Kammer haben einstimmig beschlossen, einen Antrag einzubringen, die sächsische Regierung zu ersuchen, im Bundesrathe darauf hinzuwirken, daß die gemischten Transitlager aufgehoben und die Zollkredite für Getreide beseitigt werden.

Gewisse wie die „Natlib. Korresp.“ im Namen der Nationalliberalen erklärt die „Konf. Korresp.“ namens der deutschkonservativen Partei, daß beide Parteien auf eine Vertretung in dem Präsidium des Reichstags auch in der bevorstehenden Session verzichten. Die „Konf. Kor.“ giebt sich dabei Mühe, die Sozialdemokraten aufzumuntern, ihrerseits einen Sitz im Präsidium zu beanpruchen.

Bei der Wahl zum badischen Landtag in Lörrach (Land) siegte, wie der „Volkszeitung“ gemeldet wird, der bisherige Abgeordnete Dreher (nationalliberal) über den freisinnigen Hagist mit 65 gegen 59 Stimmen, da mehrere oppositionelle Wahlmänner umfielen.

Vom ambulanten Gerichtsstand der Presse wird ein neuer Fall mitgetheilt. Der Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ sollte den Antisemitenführer Raad in Hamburg beleidigt haben. Obwohl das angebliche Delikt in Kiel begangen wurde, wies das Hamburger Schöffengericht den Kompetenzeinwand zurück und verurtheilte den Redakteur zu 200 Mark Geldstrafe.

Das hannoversche Landeskonsistorium verwarf als oberster kirchlicher Gerichtshof die Berufung der welfischen Pastoren Herren Wendebourg in Groß-Elbe, Schlömer in Grasdorf und Wilh. Wendebourg in Groß-Wahner, welche wegen ihrer Weigerung, aus Anlaß der Centenarfeier eine kirchliche Feier zu veranstalten, von dem kirchlichen Disziplinargericht erster Instanz zur Amtsenthebung verurtheilt waren. Gegen die beiden erstgenannten wurde auch in der Berufungsinstanz auf die frühere Strafe erkannt, während gegen den dritten das erste Urtheil aufgehoben und dafür auf Ertheilung eines strengen Verweises erkannt wurde. Glaubt man wirklich, durch solche Bewußtseinsnebelung die welfische Gesinnung in der Provinz Hannover ausrotten zu können?

München, 20. Nov. Die Kammer der Reichsräthe nahm in ihrer heutigen Sitzung den Militär-Gesetzentwurf an; dabei betonten die Reichsräthe Frhr. v. Würzburg und Frhr. v. Guttenberg die hohe Bedeutung der diesjährigen großen Manöver und nicht nur für die bayerische Armee, der so un-

getheiltes Lob zu Theil wurde, sondern auch für das gesammte Deutsche Reich, da die Ebenbürtigkeit der bayerischen und preussischen Armee von dem Inn- und Auslande konstatiert worden sei. Der Kriegsminister Frhr. v. Mich dankte für die Anerkennung, die er angesichts der Besprechung, welche die Manöver in der Abgeordnetenkammer fanden, um so freudiger empfinde. Die Resolution der Kammer auf Herabminberung der Offiziers-Pensionirungen wurde von der Kammer einstimmig abgelehnt.

Wien, 19. Nov. Die angelegte Aufführung zweier nationalpolnischer Dramen auf dem Posener polnischen Theater ist polizeilich verboten worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In der Nachmittags-Sitzung des auswärtigen Ausschusses der ungarischen Delegation am Sonnabend gab der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski die herkömmliche Darstellung der internationalen Lage. Neues enthielten die Ausführungen nicht.

Die Wiener Morgenblätter vom Sonntag melden aus Graz: Anlässlich einer Versammlung der Christlich-Sozialen, in welcher der Abgeordnete Agmann sprach, kam es zu Ausschreitungen. Eine Anzahl Sozialdemokraten drang in den Saal ein und bewarf die Christlich-Sozialen mit Biergläsern und Stühlen, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Die Ausschreitungen wurden auf der Straße fortgesetzt; die Sicherheitswache und das Militär, welche mit Steinwürfen empfangen wurden, trieben die Excedenten mit blankem Säbel und gefälltem Bajonett zurück, wobei zahlreiche Personen verwundet wurden. Ein durch einen Bajonettstich verwundeter Arbeiter ist inzwischen gestorben. Bei den Ausschreitungen sind auch fünf Wadente, darunter zwei schwer, verwundet worden. Zehn Personen wurden wegen Aufruhrs verhaftet. Von den beiden für Sonntag einberufenen sozialdemokratischen Versammlungen ist die eine ohne Zwischenfall verlaufen, die andere, in welcher der Arbeiterführer Pichler das allgemeine Wahlrecht mit Bezug auf die Gemeinde besprechen sollte, wurde wegen der Vorgänge am Sonnabend verboten und die vor dem betreffenden Lokale angesammelte Menge zerstreut. Es sind Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe getroffen.

Türkei.

Am Sonnabend fand eine Sitzung der Bevollmächtigten für die Friedensverhandlungen statt, in welcher ein weiterer Artikel paraphirt wurde. Es stehen nun noch zwei Artikel aus, über die in den meisten Punkten jedoch bereits Uebereinstimmung erzielt wurde. Die griechischen Bevollmächtigten hoffen, daß die Verhandlungen bis Mittwoch beendet sein werden.

Asien.

„Geraldo“, „Correspondencia“ und andere bedeutende Madrider Blätter betrachten den Frieden auf den Philippinen als eine vollzogene Thatsache, da sich alle Insurgentenchefs unterworfen hätten.

Afrika.

Aus Sansibar wird vom 21. November gemeldet: Die unter Major Macdonald nach dem Innern gegangene Expedition wurde vorgestern durch meuterische sudanese Truppen, denen 150 mohamebanische Krieger beistanden, angegriffen. Nach mehrstündigem Kampfe wurde der Angriff zurückgeschlagen, wobei 100 Meuterer getödtet wurden. Auf englischer Seite wurden 16, darunter 1 Offizier getödtet und 30 verwundet. Die Meuterer, welche 3 englische Offiziere ermordet hatten, wurden gefangen. Von Mombasa gehen unverzüglich indische Truppen ab, um zu Major Macdonald zu stoßen.

Amerika.

Bei verschiedenen Zusammenstößen in den letzten Tagen verloren die kubanischen Aufständischen 225 Mann; die Spanier hatten 26 Tödtet und 110 Verwundete.

Nach einer Meldung des „Geraldo“ aus Havanna haben die Aufständischen wieder angefangen, in den Provinzen Matanzas und Havanna die Pflanzungen in Brand zu stecken und zu zerstören.

In Montevideo herrscht wieder Ruhe. Dem „Berl. Tgbl.“ wird aus London gemeldet, daß das englische Kolonialamt einen Tarifkrieg zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten von Nordamerika als unvermeidlich ansehe.

See und Marine.

Zur Dreyfus-Affäre. Endlich sind die Vertheidiger des Kapitän Dreyfus mit ihrem Beweismaterial heraus gerückt! Dem „Echo de Paris“ zufolge übergaben Scheurer-Kestner und Mathieu Dreyfus dem General Bellieu sämtliche Aktenstücke, betreffend die Affäre Esterhazy. Bellieu werde bereits am Dienstag dem Kriegsminister Bericht erstatten. Weiter meldet das Blatt: General Leclerc, der Kommandant von Tunis, werde den Oberst Picquard auffordern, das Verschwinden des in die Hände Esterhazy's gefallenen Photographes des Dokuments zu rechtfertigen, sowie die in dem aufgefangenen Briefe von ihm gegebenen Instruktionen aufzuklären.

Von Nah und Fern.

Die Kaiserin Friedrich ist Freitag Abend nach fast vierwöchigem Aufenthalt in Trient nach München abgereist und Sonnabend Mittag auf Schloß Nymphenheim angekommen.

Köln, 20. Nov. Ein gegen einen hiesigen Polizeikommissar wegen Ausschreitungen im Amte — unbefugte Verhaftung eines unbefehltenen Mädchens — schwebendes Disziplinarverfahren endete mit der Amtsentsetzung des Kommissars. Seine Frau wurde infolge dessen irrsinnig.

Weimar, 20. Nov. Amtlich wird gemeldet: Am 19. d. Mts. Nachmittags wurde auf dem Leberwege in Dorf-Sulza (Am. - Stat. 61,7 der Strecke Niedertreba—Stadt Sulza) ein Fuhrwerk durch einen beladenen Bahnmeisterwagen überfahren. Durch Umstürzen des Fuhrwerks sind zwei etwa zehnjährige Knaben verletzt und einer getödtet.

Flucht einer Benediktinerin. Aus Bozen in Tirol wird berichtet: Die abenteuerliche Flucht einer 30jährigen hübschen Benediktinerin aus dem Felsenkloster Eben bei Klausen erregt allgemeines Aufsehen. Die fünf Jahre im Kloster befindliche gewesene Nonne, eine geborene Bintschgauerin, ließ sich aus der Klosterzelle in den Garten hinab, kletterte in finsterner Nacht über eine steile Felswand und gelangte nach Klausen, wo man sie mit Geldmitteln zur Heimreise unterstützte.

Tatar-Basardschif, 18. Nov. Nach sechsstündiger Beratung wurde gestern das Urtheil in dem Prozeß gegen die Mörder des Dichters Konstantinow gefällt. Der Dorfschule Peter Miodow wird des Verbrechens der Anstiftung zum vollzogenen Mordanschlag an Aleko Konstantinow schuldig gesprochen, mildere Umstände werden ihm verjagt; ferner werden Tafew Milosch Topalow und Peter Salepom des vollbrachten Mordes und Zbracko Iguatow der Verheimlichung der Thaten und Waffen schuldig befunden. Der Staatsanwalt beantragt für Peter Miodow und Milosch Topalow die Todesstrafe, für Peter Salepom, dessen Alter nicht positiv auf 21 Jahre festgestellt werden kann, 15 Jahre schweren Kerkers, für Zbracko Salepom zwei Jahre einfachen Kerkers. Der Urtheilspruch schloß sich dem Antrage der Staatsanwaltschaft an.

lokale Nachrichten.

Elbing, 22. November 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Dienstag, den 23. November: Kälter, wolfig, Nebel, Niederschläge.

Geflaggt hatten gestern aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin Friedrich sämtliche öffentliche Gebäude hiesiger Stadt.

Das Todtenfest, der letzte Sonntag im Kirchenjahre, gehört den Todten. Schon die Tage vorher waren zahlreiche Menschen mit Blumenpenden in der Hand an die Stätte geeilt, die, fernab von dem Getriebe der Welt, ihren stillen Insassen Ruhe und Frieden für alle Zeit bietet. Gestern strömten Alle, Arm und Reich, Jung und Alt, Hoch und Niedrig, Frau und Mann, Alle, die theure Familienangehörigen zu betrauern haben, auf die Friedhöfe, um die Gräber, die ihr Liebste bergen, in Blumenschmuck zu hüllen. Was den Lebenden der Geburtstagsfest, das ist für die Todten an diesem Tage der blumengeschmückte Grabeshügel. Mit stiller Wehmuth gedenkt Jeder des ach! zu früh Entschlafenen, läßt noch einmal im Geiste dessen Leben rasch vorüberfliegen und legt sanft die blumigen Gaben auf das Grab nieder, um dann in aller Stille wieder den einsamen Ort zu verlassen. — Aus Anlaß des Todtensonntags waren in der Stadt alle Luftbarkeiten verboten.

Todtenfestkonzert. Das gestern vom Elbinger Kirchenchor veranstaltete Konzert in der Marienkirche erfreute sich eines so zahlreichen Besuches, daß das Schiff der Kirche geradezu überfüllt war und Viele in den Gängen sich mit einem Stehplatz begnügen mußten — für ein Kirchenkonzert eine doppelt unangenehme Zugabe. Das Konzert begann, wie üblich, mit einem Präludium, das Herr Organist Helbing mit gewohnter Meisterschaft spielte. Herr Helbing erbrachte hierdurch, sowie durch das Adagio von Mendelssohn und die Fuge über B—A—C—H den Beweis, daß er sich würdig neben manchen Organisten stellen kann. — Der Chor, der außer dem bekannten „Sanctus“ und dem Bach'schen Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“ die Motette „Dominica Estomih!“ und den Chor „Herr unser starker Held“ vortrug, zeigte unter der energischen Leitung des Herrn Kantor Landien, daß des Letzteren Bemühungen um die weitere gesungene Entwicklung des Chores nicht fruchtlos geblieben sind. — Die Solisten des Abends — als auswärtiger Gast Herr Trantermann — gestalteten das Konzert zu einem recht abwechslungsreichen und genussreichen Abend, und dies umsomehr, als alle gut disponirt waren, auch der Vortrag ein recht lebendiger und ausdrucksvoller war. Zu den schönsten Gaben des Abends dürfte wohl das Duett aus dem „Lobgesang“ (Sopran und Alt) zu zählen sein. Die Begleitung der Solofestspiele hatte Herr Kantor Landien übernommen, der seiner Aufgabe in recht dezentem Maße gerecht wurde.

Stadtverordnetenwahlen. In der Wahl der Stadtverordneten für die zweite Abtheilung beteiligten sich von 432 in die Wählerliste eingetragenen Wählern nur 53, also nur etwas über 12 Prozent. Von den abgegebenen Stimmen erhielten die Herren Kaufmann Albert Reimer 53, Rechtsanwalt Baitre 52, Rentier Joh. Ed. Preuß 52, Schuhwaarenfabrikant Jeklass 51, Prediger Harber 50 und Kaufmann Alexander Müller 50 Stimmen und sind somit auf 6 Jahre als Stadtverordnete gewählt. 3 weitere Stimmen waren zerplittert.

Elbinger Polizei. Aus unserem Leserkreis geht uns eine Mittheilung zu, die wir im Interesse des guten Verhältnisses, wie es z. B. hier zwischen Polizei und Publikum im allgemeinen herrscht, nicht verschweigen zu dürfen glauben.

In der vorigen Woche standen eines Abends um 9 1/2 Uhr zwei anständige Bürger in ruhiger Unterhaltung auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz, als sich plötzlich ein unbekannter Mensch an sie herandrängte und sie ohne jede Veranlassung mit den unflätigsten Worten belegte. Zunächst reagierten die Herren auf die Anspielungen des übrigen angetrunkenen Burschen nicht. Als aber dessen Unverschämtheiten immer größere Dimensionen anzunehmen drohten, da gingen sie nun ihrerseits zu energischer Abwehr über, d. h. einer der Insultirten gab dem frechen Menschen ein paar wohlverdiente Ohrfeigen. Anstatt nun durch diese „handgreiflichen“ Beweise von seiner Unmündlichkeit überzeugt zu sein und sich seines Wegs zu trollen, wurde der Erle nicht ruhiger. Endlich glaubte der zweite Herr, ein Narkotikum anzuwenden zu müssen, um den Unflätigen los zu werden. Er langte daher in seine Tasche, that lo, als wenn er einen Revolver — in der That hatte er gar keinen bei sich, — hervorziehen wollte und hielt ihm plötzlich mit den Worten: „Wenn Sie sich jetzt nicht sofort Ihrer Wege scheeren, schieße ich Sie nieder“ die geballte Faust vor den Schädell. Da stürzte plötzlich aus dem Dunkel der Nacht ein geharnischter Polizist hervor und auf den Herrn zu, packte ihn beim Arm und erklärte ihm für seinen Irrefreier. Mit ruhigen Worten versuchte der Verhaftete dem Sicherheitsmann den Vorgang auseinanderzusetzen, doch dieser achtete nicht nur nicht darauf, sondern hörte vielmehr die Anklage des Narkotikabriders an. Anstatt also diesen zu verhaften, glaubte der Beamte, den Herrn, dessen Arm er immer noch mit dem bekannten Polizeigriff umklammert hielt, vornehmlich dingfest machen zu müssen. Er zerrte ihn daher mit sich auf die Wache, während er den Standaalrichter einfach aufforderte, ihn gleichfalls dorthin zu begleiten. Gegen seine Sitirung hatte der Herr absolut nichts einzuwenden, da ja dadurch der Thatbestand am besten festgestellt werden konnte, nur verlangte er wiederholt und nachdrücklich, daß er ebenso frei, wie jener Mensch, der die Standaalaffäre veranlaßt habe, den Weg zur Wache machen dürfe. Allein vergebens. Mit festem Griff dirigirte ihn der Beamte in das Polizeiofizial. Hier gab der Herr, selbstverständlich nicht ohne seinem Unwillen über eine derartig unwürdige Behandlung gerechten Ausdruck zu verleihen, seine Personalien zu Protokoll, alsdann war er entlassen.

Soweit unser Gewährsmann. Wir vertennen keineswegs den oft schwierigen und verantwortungsvollen Beruf der Polizei, und wir halten es sogar für die Pflicht der anständigen Presse, die Sicherheits- und Ordnungsgesetze in ihrem Wirken für Sicherheit und Ordnung zu unterstützen. Auch hier in Elbing, wo das Weisheitsdilemma, wie man fast täglich den Spalten der Zeitungen entnehmen kann, in großer Höhe steht, mag es gewiß nicht leicht sein, die Knodis im Zaume zu halten. Mit Recht darf aber der steuerzahlende Bürger verlangen, daß die Polizei im Verkehr mit dem Publikum sich eines durchweg anständigen Tones befleißigt alle ihre Amtshandlungen in einwandfreier Art besorgt, selbst also Ordnung und Sicherheit nicht verleiht. Eine objektive Beurtheilung wird alsdann, sollte einem Beamten einmal bei Ausübung seiner Amtshandlungen einem rohen Patron gegenüber die Geduld reißten, ihn menschlich zu entschuldigen wissen. Aber interessiert! Wir nehmen anstandslos an, daß der Polizist in unserem aktuellen Falle das Rechte gewollt hat, nur hat er seine Machtbefugnisse überschritten. Da der Herr sich absolut nicht weigerte, mit auf die Wache zu gehen, so war es die Pflicht des Beamten, seinen Anreiz ohne Anwendung von Gewalt zu fixiren. Wenn dieser nun weniger kaltblütig und besonnen gewesen wäre, wenn er im gerechten Zorn über die demütigende Behandlung sich wirklich zur Wehre gesetzt hätte, — was wäre da vielleicht nicht noch passiert! Mit Milde und besänftigenden Worten meinen wir, kommt man immer noch am Besten aus. Das scheinen aber hier die unteren Polizeibeamten nicht immer zu befolgen, wie wir es erst kürzlich zu beobachten Gelegenheit hatten. Bei dem Brande in der Langen Niederstraße nahm sich ein Polizist heraus, einen harmlos des Wegs wandernden, älteren Schüler in einer geradezu empörenden Weise anzuzuzucken, ohne daß jener irgendwie Veranlassung dazu gegeben hatte. Eine solche Handlungsweise ist mit Recht zu verurtheilen. Aus unserer Militärzeit wissen wir, daß selbst die störrischsten Individuen immer noch eher durch Güte als durch brutale Rücksichtslosigkeit zu lenken waren. Polizisten sollten als altgeübte Soldaten dessen stets eingedenk sein. Ober gehörten die Sicherheitsmänner von Elbing etwa auch zu jener Art Unteroffiziere, die da meinen, daß die „Säbelsprache“ die allein verständliche ist?

Als pflichtbewusste Presse, die, abhold allem sensationellen Familienkatsch, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, Mißständen irgend welcher Art öffentlich Ausdruck zu geben, glauben wir, getreu unserer Devise: „Recht und Wahrheit“, unsere Ansicht über obige beiden Fälle unverhohlen der Deffentlichkeit unterbreiten zu müssen, um warnend einzugreifen, ehe es vielleicht zu spät ist. Bei der Liebeshändel und dem Pflichteifer, durch die sich der Chef des hiesigen Polizeiwesens und die oberen Polizeibeamten rühmlichst auszeichnen, bedarf es sicherlich wohl nur dieser Anregung, um ihren Untergebenen nochmals die Instruktion, bezüglich des Verkehrs mit dem Publikum, ins Gedächtniß zurückzurufen, damit nicht einmal auch in Elbing der Bürger Ruf ertönt:

„Schuß vor den Schützlingen!“

Im Kaufmännischen Verein wird morgen, Dienstag, in Rauch's Familien-Salon Herr Gymnasial-Oberlehrer Wehring über die „Englische Handelskompagnie in Elbing“ sprechen.

Der Armen-Unterstützungsverein hält am Mittwoch in der „Börse“ eine Generalversammlung ab, in der interne Vereinsangelegenheiten zur Sprache kommen werden.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat für kommenden Sonntag ihre Mitglieder zu einer General-Versammlung in das Börzen-Restaurant berufen.

Besitzveränderung. Herr Schneidermeister Rautenberg hat sein Haus Neustädtische Schmiede-straße Nr. 8 für den Preis von 4500 Mk. an den Vereinsammler Herrn Bersch verkauft.

In der Angelegenheit des ertrunkenen Schmiedegefellens Vint lud wir jetzt auch in der Lage, die Namen der Leute zu nennen, in deren Gesellschaft sich der Verstorbene befunden hat und die ihm theilweise so furchtbar zugefügt haben. Die Namen sind diese: F. Gehlhaar, D. Brämert, D. Pfau, F. Wöhlau, G. Häse, A. Witting, P. Winkler. Wie man uns weiter mittheilt, sollen diese Leute im Gasthof von Siemon zu Kraffohlsdorf bereits ihren verwerflichen Plan, den Vint zu malträitern, ausgeheckt haben.

Messerhelden haben gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr in der Leichnam-, Gr. Rosen- und Stern-Straße ihr Wesen getrieben, so daß die Anwohner in hellen Schrecken versetzt wurden. Zwei Nowbies, die sich in Begleitung zweier puellae publicae befanden, überfielen einen dem Aussehen nach anständigen Menschen, bei dem die Burschen aber offenbar an den Unrechten gekommen waren, denn er wehrte sich tüchtig. Schließlich mußte er der Uebermacht weichen und suchte sein Heil in der Flucht, verfolgt von den Strolchen. Als man ihn gestellt hatte, rief einer der Kerle: „Albert, gib mir mal Dein Messer her,“ was der also Apoptrophie prompt befohrte. Jetzt wollten sich die Weibskente ins Mittel legen, mußten jedoch ihren Tribut für ihre „Liebenswürdigkeit“ zahlen, denn in der Dunkelheit verfehlte der Messerbestler das Ziel und traf mit dem Messer eine Dufinea, so daß sie einen gehörigen Schnitt über die rechte Hand davontrug. Das kühlte den Muth des lichtschauen Gefindels etwas ab, inzwischen entkam der Verfolgte. Bei der Finsterniß, die leider gerade in diesem Stadttheil herrscht, war Niemand von den beiden Burschen zu erkennen; auch war es bei der Gemeingefährlichkeit der Burschen nicht möglich, diese der Behörde zu übergeben.

Großfeuer in Dirschau. Bereits gestern Mittag theilten wir unsern Lesern von der gewaltigen Feuersbrunst mit, die in Dirschau am Sonnabend aufgegangen war. Heute liegt ein näherer Bericht dazu vor. — Um 3/4 12 Uhr Mittags erscholl plötzlich an allen Ecken der Stadt die Feuereingänge der Feuerwehr. Feuer am hellen Tage? Kein Mensch wollte es zuerst glauben; die Feuerwehrmitglieder selbst trieben ihren Spaß, als sie vor dem Feuerherd, der Waschküche des ehemaligen „Hotel Danzig“, standen. Doch ehe man es sich versah, schlugen auf einmal die Flammen zum Dach heraus und züngelten begierig nach der Holzbedeckung des Nachbarstalles. Wie rasend schon dazwischen ein starker Nordwestwind, und im Nu war auch der Stall vollständig in Brand. Jetzt wurde es Ernst. Ein zweiter Stall, der, etwas vorgebaut, mit seinen Fachwerkwänden an der Straße stand, faßte unmittelbar darauf Feuer, ebenso auch die Kegelbahn, die hart daran grenzte. Trotzdem man dem entseffelten Element sofort energisch zu Leibe ging, konnte man nicht verhindern, daß es sich auch dem einstöckigen Hausgebäude des ehemaligen Hotels mittheilte. Das Hotel gehört dem Besitzer des Hotels „Zum Kronprinzen“, Post- und Stargarderstrassen-Ecke, der vor etwa 2 Monaten den Betrieb im alten Gebäude aufgegeben und in das neu erworbene Geschäft übergesiedelt war. Die alten Hotelräumlichkeiten dagegen hatte vor drei Tagen Werkmeisterdiätar Stolzenburg bezogen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß der Genannte kaum ein Stück von seinen Sachen retten konnte. Zum Glück ist er versichert. Während man noch an der Lokalisierung des Feuers arbeitete, erscholl plötzlich der Ruf: „Das Hotel Kronprinz brennt!“ Durch Flugfeuer hatte ein Stall dieses Hotels, der etwa 150 Meter entfernt von der Feuerstelle und noch einen Vorstall nach der Straße zu hat, Feuer gefangen und war gleichfalls in Flammen aufgegangen. Unter Zurücklassung einer kleinen Brandwache ging die Feuerwehr sofort an die Bekämpfung der neuen, ungleich größeren Gefahr in der Gartenstr. Doch der Stall, an dem ringsum andere Baulichkeiten stießen, war rettungslos verloren. Mit Mühe wurden die Hotelpferde heraus-, sowie andere Gespanne vom Gehöfte gezogen, da ging auch der zweite, übrigens massive Stall gleichfalls in Flammen auf. Bisher hatte das feste Pappdach immer noch Widerstand geleistet. Mit ganzer Kraft suchte man jetzt der Weiterverbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Der ganz enorme starke Rauch aber, der zeitweise alles verbunkelte und alles Arbeiten unmöglich machte, und dann die gewaltige Gluth, die den Feuerwehrleuten entgegenströmte, vereitelte alle Anstrengungen. Schon hatten am Seitenflügel des Kronprinz-Hotel, der die Privaträume des Besitzers birgt, die Flammen emporgesüngelt und bedrohten damit das Hauptgebäude, da kam die Nachricht: Die Stallgebäude des hinter dem „Kronprinz“ gelegenen, dem Malermeister Sönnert gehörigen Grundstücks sind gleichfalls vom Feuer ergriffen. Wiederum mußten Feuerwehrmannschaften abkommandirt werden, um dort dem neuen Feinde entgegenzutreten. Hier war es infolgedessen verhängnißvoll, als in der Farbwaarenkammer leicht brennbares Material in Hülle und Fülle vorhanden war. Als daher erst diese Kammer in hellen Flammen stand, war auch hier an Rettung absolut nicht mehr zu denken. Dazu kam noch, daß das Spritzenhaus vis-à-vis vom „Hotel Danzig“ auch Feuer fing, so daß also jetzt ein einziges Flammenmeer entstanden war, dem die Feuerwehr ohnmächtig gegenüberstand. In dieser Bedrängniß — es war um 1 Uhr — telegraphirte der Bürgermeister schleunigst an die Danziger Feuerwehr um Hilfe, denn es schien, als ob der ganze Häuserblock ein Raub der Flammen werden sollte. Die Bedürfnisanstalten der benachbarten Töchter- schule in der Stargarderstraße waren inzwischen in Brand gerathen. Das Spritzenhaus, das isolirt stand, überließ man sich selbst, da von dort keine Gefahr mehr kommen konnte. Der größte Theil der Mannschaft wurde in das lichtlos brennende Gehöft des Kronprinz-Hotel dirigirt, um hier das Hauptgebäude zu retten. Der Wirth und die Fremden — 8 Personen — hatten schleunigst ausgeräumt, da kein Heil mehr zu erwarten

war. Einer von den Reisenden hatte eine große Ausstellung seiner Sachen (Galanterie-, Bijouterie- und Toiletteartikel) arrangirt. Der Aermste hatte alle Hände voll zu thun, um sein Hab und Gut in seine 17 Koffer zu bringen. Zum Glück gelang es dem Bemühen der braven Feuerwehrleute, dem verheerenden Brande vor dem Hauptgebäude Halt zu bieten. Geradezu empörend haben sich theilweise die Angefetzten des Hotels benommen. In der Meinung, daß alles verloren sei, verkauften oder verschenkten die Kellner alles, was sie nur konnten. Cigarren, Bier, Liqueure, Weine — alles wurde verschleudert, ohne daß sie dazu berechtigt waren. Dabei betranken sich die beiden Leute, bis sie endlich vom Wirth des Hauses verwiesen wurden. Um 3 Uhr war die Gefahr am größten. Allmählich schien sich die Gewalt des Feuers, dank der unermüdblichen Thätigkeit der Löschmannschaften, zu legen. Als kurz vor 4 Uhr eine Abtheilung der Danziger Feuerwehr, die per Extrazug mit zwei Druck- und einer Dampfpritze gekommen waren, auf dem Plan erschienen, war das Schwerte überstanden. Wirthsam griffen jetzt die Danziger Feuerwehrmannschaften ein. Ein 600 Meter langer Schlauch erwies sich zu kurz, um nach der Weichsel gelegt werden zu können. Es mußten darum die drei Spritzen in Aktion treten. Leider hat der liebe Janbagel auch wieder sein Wesen getrieben. Ganz abgesehen davon, daß den durch das Feuer Geschädigten Wäsche, Utensilien, Holz und Kohlen massenhaft gestohlen wurde, waren einige Leute frech genug, je 2 Mal die Schläuche der Danziger und Dirschauer Wehren zu durchschneiden. Ein Schlauch der ersteren erhielt z. B. einen ca. 1 1/2 Fuß langen Längsschnitt. Die Lanbspitzen, die aus der Umgebung nur in geringer Anzahl eingetroffen waren, funktionirten leider meist garricht. Den Mechanismus einer städtischen Spritze soll der Obertellner des „Kronprinz“ außerdem absichtlich in Unordnung gebracht haben. Sehr gelegen kam der Dirschauer Wehr ein nahe gelegener Wassertümpel, aus dem kräftig geschöpft wurde. Auch wurde ein 300 Meter langer Schlauch mit Saugapparat dort angelegt, der gute Dienste leistete. Die Danziger Wehr arbeitete bis 11 Uhr Abends, dann rückte sie wieder nach dem Bahnhof ab, um um 2 Uhr mittelfst Separatzug in die Heimath befördert zu werden. Die Kosten, die deren Erscheinen verursacht hat, werden auf 500 Mark taxirt. Bei der gefährlichen Situation ist diese Ausgabe trotz der nörgelnden Philister, die natürlich hierbei auch wieder ihre Superklugheit an den Mann bereits gebracht haben, nicht zu hoch. Die Dirschauer Wehr, die erst im April d. J. mit 52 Mann gegründet ist, hat bei diesem Brande die Feuertaupe erhalten. Dem vorzüglichen Verhalten, der Subordination und der angepannten Thakraft der Mannschaften, außerdem der guten Führung des Stadtbaumeisters Wodtke ist durchweg nur die allerbeste Anerkennung zu zollen. Mit Stolz kann die junge Wehr von sich sagen, daß sie sich bewährt habe. Die Leute waren bis Sonntag Vormittag fast ohne Unterbrechung thätig, alsdann wurden Brandwachen gestellt. Fast alle Feuerwehrmänner haben durch den furchtbaren Qualm, der fortwährend sich entwickelte, Schaden an den Augen davongetragen. Das alte „Hotel Danzig“, das mit 30000 Mark versichert ist, sollte in nächster Zeit von der Regierung angekauft werden. Der Kronprinz-Wirth forderte 60000 Mark. Man beabsichtigte das Gebäude abzubauen und ein Kreishaus zu errichten. Die Verhandlungen dürften jetzt leichter von statten gehen. Auf der Stelle, wo das stark beschädigte Spritzenhaus sich befindet, wird wahrscheinlich das neue Kriegerdenkmal zu stehen kommen, wenigstens war man schon mit einem ähnlichen Plane umgegangen.

Nachklänge zum Fall Fride. Das Demunzirgeschäft der Konservativen blüht. Die in Königsberg erscheinende „Ostpreussische Zeitung“, das Hauptorgan der konservativen Partei in Ostpreußen, klaffet Weisfall zu der Maßregelung des Herrn Dr. Fride und verlangt gleichzeitig nach einer Maßregelung des Professors Holz in Dirschau, weil dieser bekanntlich, obgleich an der Wahl untheilhaft, seiner Entrüstung über die „blöde Schimpferei“ gegen Dr. Fride u. Gen., unter Betonung seines konservativen Standpunktes, Ausdruck gegeben hatte. Daß die „Ostpreuß. Ztg.“, in dieser Angelegenheit kürzlich wegen Beleidigung des Herrn Prof. Holz gerichtlich verurtheilt, den Ruf zuerst und recht geltend erhebt, ist zwar wenig geschmackvoll, aber darauf scheint man in jenem Lager ja längst keinen Werth mehr zu legen.

Zum Wagenmangel auf der Eisenbahn. Vor einiger Zeit haben wir mitgetheilt, daß die königliche Eisenbahn-Direktion zu Danzig zur Bewältigung des gesteigerten Güterverkehrs von der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn-Gesellschaft 50 Stück bedeckte Güterwagen auf drei Monate angemietet. Neuerdings hat nun der Eisenbahn-Minister die genannte Direktion ermächtigt von der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn-Gesellschaft an Stelle der geliehenen Wagen 100 Stück neue bedeckte Güterwagen, die diese Bahn in Folge des geringeren Verkehrs auf derselben gut entbehren kann, für die Staatseisenbahnverwaltung anzukaufen. Die Wagen, deren Ueberweisung zum Theil schon erfolgt ist, sind von der Wagongfabrik von Steinfurt in Königsberg i. Pr. geliefert, und der Preis stellt sich für einen Wagen mit Bremsen auf 3920 Mk., für einen solchen ohne Bremsen auf 3310 Mk.

Eine neue Deich- und Vorfluth-Ordnung für den Weichsel-Nogat-Deichverband zum Schutze der Deich-, Vorfluth-, Brücken- und Wege-Anlagen ist vom Regierungs-Präsidenten in Danzig erlassen worden. Die durch Statut den Vorstehern bezw. Vorständen der Deich-Ent- und Bewässerungs-Genossenschaften beigelegten Befugnisse, sowie die durch diese Statuten getroffenen Festsetzungen werden durch die neue Ordnung nicht berührt.

Von der Weichsel. Der Wasserstand betrug gestern Mittag: In Thorn 0,02, in Jordan 0,14, in Kulm 0,04, in Graudenz 0,45, in Kurzebrad 0,78, in Pödel 0,70, in Dirschau 0,82, in Einlage 2,16, in Schiwenhorst 2,38, in Marienburg 0,46

Strasskammer. [Wegen Diebstahls im Rückfalle] hatte sich der Arbeiter Andreas Schmilke, ohne festen Wohnsitz, der sich z. B. in Untersuchungshaft befindet, zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig, am 17. August cr. den Hotelbesitzer Tornier, der auf der Bedürfnisanstalt einer Kneipe auf dem Fischervorberg eingeschlagen war, eine Brieftasche mit 6 Zwanzigdollarscheinen entwendet zu haben; er bestreitet, sich auch dessen Vortemnonnaie mit 100 Mk. angeeignet zu haben. Der Gerichtshof verurtheilt ihn in Anbetracht seiner vielen Vorstrafen zu 3 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

[Ein Diebstahl an einer Geige] im Werthe von 80 Mk., dem Schaubudenbesitzer Jndinger gehörig, wird dem Arbeiter Ernst Minath aus Marienburg zur Last gelegt. Der Angeklagte bestreitet diesen Diebstahl. Sein Mißvergnügen mißgünstigt aber, deswegen wird er wegen schweren Diebstahls mit 1 Jahr Gefängniß belegt.

[Ein vielfach vorbestrafter Mensch] ist der Arbeiter Gustav Unruh aus Kl. Mausdorf. Er ist geständig, in der Nacht zum 8. Oktober d. Js. seinem Mitarbeiter Nißch einen Anzug sowie eine Taschenuhr nebst Kette gestohlen zu haben, wofür ihm der Gerichtshof eine Zusatzstrafe von sechs Monaten Zuchthaus auferlegte.

[Ein gemeingefährlicher Dieb] ist der 7mal vorbestrafter Arbeiter Bernhard Burkowski ohne festen Wohnsitz. In fünf Fällen ist er geständig, in den Monaten Juli und August d. Js. theils in Pangritz-Colonie, theils in Elbing und in Weingarten Diebstähle an Kleider, Betten, Uhren und sonstigen Gegenständen mittels gewaltsamen Einbrechens bezw. Erbrechen ausgeführt zu haben, auch ist er geständig, bei seiner Einlieferung in das Gefängniß sich einen falschen Namen beigelegt zu haben. Auf Grund des Geständnisses verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten wegen fünf schwerer Diebstähle und wegen intellectueller Urkundenfälschung zu fünf Jahren 3 Tagen Zuchthaus und Ehrverlust auf 6 Jahre.

[Ein Messerheld.] der Arbeiter Franz Noje aus Tammsee, der am 23. Okt. d. J. in Neuteich einen anderen Arbeiter so schwer zugelegt hatte, daß dieser längere Zeit arbeitsunfähig wurde, hat eine schwere, aber wohlverdiente Strafe für seine feige That erhalten. Er wird wegen gefährlicher Körperverletzung auf ein Jahr ins Gefängniß wandern.

[Mehrere Untererschlagungen] hat sich der frühere Posthilfsbote Bentowski aus Marienburg schuldig gemacht. 30 Mk. die er zur Abführung an die Steuerkasse erhalten hatte, führte er in seine eigene Tasche ab; eben dorthin ließ er auch wandern den Werth von ca. 80 Briefmarken; von einer ziemlich 500 Mk. betragenden Summe, die ihm zum Austragen anvertraut wurde, nahm er einen beträchtlichen Theil und verjubelte diesen bei Bier und

Wein; ferner unterschlug er 67 Mk. in Postwerthzeichen. Der geständige Angeklagte wird wegen dieser Vergehen mit 3 Monaten und 1 Woche Gefängniß bestraft.

[Wegen thätlichen Angriffs auf einen Polizeibeamten] wird der Arbeiter Johann Sawaki aus Siemersdorf trotzdem er erklärt, daß er bei seiner Trunkenheit damals von Sinnen gewesen sei, zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Druckfehlerberichtigung. In unserer letzten Theaterrezension hat sich durch Schuld eines Setzers ein sinnentstellender Fehler eingeschlichen. Statt „einigen Ensemble“ muß es heißen „einigen Ensemble“. Auch durfte nicht gesetzt werden „Ballets-Trio“, sondern „Ballet-Trios“.

Weiteres Lokales siehe Beilage.

Aus den Provinzen.

Bromberg, 20. Nov. Der ehemalige Unteroffizier Wieszorek aus Graudenz, der in hiesigen Kasernen eine Reihe von Diebstählen verübt hat, wurde heute von der Strafkammer zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Stettin, 21. Nov. Wegen Doppellehe hatte sich der Arbeiter Zelt aus Weikensee bei Berlin vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Obwohl er von seiner ersten Gattin, die er in Ostpreußen zurückgelassen hat, noch nicht geschieden war, heirathete er in Weikensee vor mehreren Jahren zum zweiten Male. Er wurde unter Annahme mildernder Umstände zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er in dem guten Glauben gewesen ist, seine erste Ehe sei bereits geschieden. Uebrigens hatte die erste Frau des Z. gleichfalls vor einigen Jahren nochmals geheirathet und war dafür bestraft worden. — Feine Familie!

Kunst und Wissenschaft.

§ In dem Beschwerdeprozeß des Dr. Oskar Blumenthal gegen den Oberpräsidenten wegen des Aufführungsverbots der „Verliebten“ von M. Dornay im Lessingtheater aus sittenpolizeilichen Bedenken wies das Obergericht die Klage als unbegründet ab, da das Stück unsittlich sei.

Literatur.

§ An den deutschen Rhein, den Jagendmohlenen, führt uns C. Fischer-Sallstein in seinem, soeben in „Kürschners Bucherschlag“ (Berlin, Hermann Hillger Verlag) als Band 8 erschienenen fesselnden Roman „An Bord der Königin Elisabeth.“ Es ist ein eigenartiger Rhein- und Schifferroman, reich an bewegten Szenen, dessen Konflikte das volle menschliche Interesse erwecken. Der Preis auch dieses, mit 25 Illustrationen von H. Albrecht geschmückten

Bandes beträgt wie seine Vorgänger ebenfalls nur 20 Pf. Nicht minder spannend und lebenswahr ist der 10. Band derselben Sammlung: „Ein Sonderling“ von dem rühmlichst bekannten Gerhard von Arnim. Ein besonderen Reiz üben die beiden Bänden beigegebenen Autobiographien und Porträts der Verfasser aus.

Telegramme.

Wildparkstation, 22. Nov. Der Kaiser ist gestern um 11 Uhr Abends mittels Sonderzuges nach Kiel abgereist.

Kiel, 22. Nov. Heute Vormittag um 9 1/2 Uhr traf der Kaiser zur Vereidigung der Marinerekruten hier ein.

Karlsbad, 22. Nov. In der Porzellanfabrik von Anger in Miesch brach ein partieller Streik aus. Gestern überfielen die Streikenden die Nichtstreikenden, wobei ein Arbeiter schwer, einer leicht verwundet wurde.

Paris, 22. Nov. Bei Absendung der Militärmanuschriften in die Kolonien kam es zu aufregenden Zwischenfällen, wobei viele Personen verhaftet wurden.

London, 22. Nov. Nach einer Meldung der Times aus Montevideo hat die Regierung Freitag Nacht einen Anschlag der Anhänger Herreras, sich der Person des interimistischen Präsidenten Cuestas zu bemächtigen und denselben abzusetzen, vereitelt. Verschiedene Offiziere wurden verhaftet. Die Kandidatur Cuestas für die Präsidentschaft ist nunmehr in aller Form proklamirt worden. Die Auflösung der Kammer, welche allgemein als wirklich einziger Schritt, um das Land vor dem Unheil einer neuen Revolution zu bewahren, angesehen wird, würde warme Zustimmung finden.

Wie die Daily News von gestern aus Washington meldet, geht dort das Gerücht, Staatssekretär Sherman werde nach dem Zusammentritt des Kongresses von seinem Posten zurücktreten.

Durban, 22. Nov. Eine Sonderausgabe der amtlichen „Gazette“ giebt den Abschluß eines rückwirkenden Auslieferungsvertrages zwischen Natal und der Südafrikanischen Republik bekannt. Politische Vergehen sind von der Wirkung des Vertrages ausgeschlossen. Der Vertrag tritt sofort in Kraft. 2 strafrechtlich verfolgte Personen aus

Johannesburg, welche hierher geflüchtet waren wurden bereits verhaftet. 34 Personen in gleicher Lage sollen sich außerdem hier aufhalten.

Rom, 22. Nov. Staatssekretär des Aeußeren von Bülow und Gemahlin sind heute Abend abgereist. Zur Verabschiedung waren auf dem Bahnhof anwesend Ministerpräsident di Rudini, Minister des Aeußeren Graf Bonin und Generalsekretär Malvano.

Sansibar, 22. Nov. Major Macdonald hofft den Aufstand in wenigen Wochen zu unterdrücken. Die Meuterer sind nicht gefangen gesetzt, wie zuerst irrtümlich gemeldet wurde.

Berlin, 22. November, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Träge.	Cours vom	20.11.	22.11.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,90	102,80
3 1/2 pCt. "		102,70	102,70
3 pCt. "		97,00	97,00
3 1/2 pCt. Preussische Conjots		102,90	102,70
3 1/2 pCt. "		102,70	102,70
3 pCt. "		97,30	97,30
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,70	99,75
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,10	100,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,30	104,20
4 pCt. Oesterreichische Goldrente		103,70	103,60
Oesterreichische Banknoten		169,80	169,75
Russische Banknoten		217,30	217,05
4 pCt. Rumänier von 1890		91,80	91,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		63,70	63,70
4 pCt. Italienische Goldrente		93,90	93,90
Disconto-Commandit		199,90	199,10
Mariemb.-Wlawa. Stamm-Prioritäten		119,80	119,60

Preise der Coursmaßer.	
Spiritus 70 loco	36,50 A
Spiritus 50 loco	56,— A

Königsberg, 22. November, 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß. Loco nicht contingentirt 35,80 A Brief Oktober 35,80 A Brief Loco nicht contingentirt 35,10 A Geld Oktober 34,50 A Geld

Myrrholin-Seife

„Leistet mir vorzügliche Dienste, die Haut bleibt trotz der vielen Waschungen, denen wir die Hände unterziehen müssen, glatt und geschmeidig, sodaß ein Einreiben mit Glycerin, Vaselin u. überflüssig ist und werde ich dieselbe empfehlen.“ Aehnliche Schreiben vieler hervorragender Mediziner liegen vor. Ueberall, auch in den Apotheken erhältlich.

Schuttmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 A in Marken **W. H. Meleke, Frankfurt a. M.**

Elbinger Standesamt.

Vom 22. November 1897.

Geburten: Matrose Albert Liez T. — Militär-Invalide Friedrich Reuchel T. — Schlosser Otto Schulz T.

Aufgebote: Schlosser Friedrich Growe mit Bertha Hinterlach — Brauereibesitzer Sella Salomon-Lautenburg mit Alice Neuwede-Elb. — Tischler Carl Otto Lehmann mit Bertha Maria Lau.

Sterbefälle: Güterbodenarbeiter Friedrich Danielowski S. 2 M.

Stadt-Theater

Dienstag, den 23. November: Bei halben Preisen.

Schiller-Cyclus.

Don Carlos.

Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen.

Mittwoch, den 24. November:

Die goldene Eva.

Voranzeige.
Freitag, den 26. November:
Der Salontyroler
Anfang 7 Uhr.

Sonnabend, den 27. November c.:

Soirée.

Theater-Aufführungen.

Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Generalversammlung

Mittwoch, den 24. November c., Abends 8 Uhr, in der „Börse“, 1. Etage.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Festsetzung des Etats pro 1897/98.
3. Wahl der Rechnungsrevisoren.
4. Abnahme der Jahresrechnung.

Der Vorstand.

Kirchendorfer zu Heil. Drei-Kön.

Dienstag: Damen u. Herren.

Kaufmännischer Verein.

Rauch's Familienalon.

Dienstag, den 23. Nov. cr.:

Vortrag

des Herrn Gymnasial-Oberlehrer **Behring** über: „Die Englische Handels-Compagnie in Elbing.“

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet ergebenst

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Eine Portion der Eilers-Bohlins-Stiftung im Betrage von z. Bt. 193 A 75 A jährlich soll zum 1. April f. J. anderweit verlieden werden, und zwar in erster Linie an hilfsbedürftige Nachkommen des Stadtrath Ludw. August Eilers, in zweiter Linie an hilfsbedürftige weibliche Nachkommen des Hut-Fabrikanten Joh. Jacob Wernick, eventl. demnächst an mindestens 50 Jahre alte unverheirathete hilfsbedürftige Bürger- oder Handwerker-Töchter aus Elbing.

Bewerbungen sind uns einzureichen. Elbing, den 10. November 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Vertreter der Kassenmitglieder sowie die Vertreter der Arbeitgeber werden zu einer

Generalversammlung

der Allgemeinen Ortskrankenkasse auf Sonntag, den 28. Nov. 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr, in das „Börsen-Restaurant“, Heiligegeiststraße Nr. 26, 1 Treppe, hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
2. Neuwahlen für den Vorstand.

Elbing, den 21. November 1897.

Vorstand
der Allgem. Ortskrankenkasse.
H. Loewenstein.

Factor

sucht vom 26. d. M. Stellung. Zu erfragen in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

L. Basilius,

photographisches Atelier ersten Ranges,

Kettenbrunnenstr. 23.

Die mir zugedachten Bestellungen von Vergrößerungen und grösseren Bildern zum Weihnachtsfeste bitte möglichst bald zu machen.

Für tadellose künstlerische Ausführung bei grösster Aehnlichkeit garantirt mein gutes Renomé.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Gemäß der §§ 46 und 47 des Kassenstatuts werden behufs Wahl der Vertreter zur Generalversammlung für die Zeit vom 1. Januar 1898 bis Ende Dezember 1901 sämtliche großjährige und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Kassenmitglieder, sowie diejenigen Arbeitgeber, welche für Kassenmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen,

auf Sonntag, den 28. November 1897

in das Börsen-Restaurant, Heiligegeiststraße Nr. 26, eine Treppe, hierdurch eingeladen.

Es wählen:

a. Die Kassenmitglieder der I. Klasse (tägl. Kassenbeitr. 4 1/2 A)	um 12 Uhr Mittags
b. " " " II. " " " " 3 A	12 1/4 " "
c. " " " III. " " " " 2 A	12 1/2 " "
d. " " " IV. " " " " 1 A	12 3/4 " "

Die Zahl der zu wählenden Vertreter beträgt:

in der ersten Abteilung (Klasse I.)	12
" " zweiten " (Klasse II.)	34
" " dritten " (Klasse III.)	20
" " vierten " (Klasse IV.)	28

zusammen 94 Vertreter der Arbeitnehmer.

Die Zahl der zu wählenden Vertreter der Arbeitgeber beträgt 46. Wird die Wahl von den Kassenmitgliedern verweigert, so werden die Vertreter derselben durch die Aufsichtsbehörde ernannt.

Wird die Wahl von den Arbeitgebern verweigert, so ruht deren Vertretung in der Generalversammlung für die betreffende Wahlperiode.

Elbing, den 21. November 1897.

Vorstand der allgemeinen Ortskrankenkasse.

H. Loewenstein.

Auktion.

Am Mittwoch, den 24. d. Mts. Vorm. von 10 Uhr ab,

werde ich zufolge Auftrages in meinem Pfandlokal **Wollweberstraße 5,** hier: **8 Koll mit je 15 Wille neuen Korstkopfen, sowie 3 neue Fahrräder** gegen sofortige Baarzahlung in öffentlich freiwilliger Auktion verkaufen.

Elbing, den 20. November 1897.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Eine Schneiderin,

die in Berlin bei Gerson und vielen anderen Geschäften gearbeitet hat, sucht im Hause Beschäftigung. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Schleppnigt gesucht

an jedem auch d. kl. Orte, solide Herren z. Verkauf v. Cigarren f. e. I. **Samburger** Haus an Wirtze, Hotels u. Bergtg. A 120 pr. Mt. außerdem hohe Prov. Off. u. E. O. 131 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.**

Eine Granat-Brosche

vom Theater bis Kleiner Wunderberg Sonntag, den 14. d. Mts., Abends verloren. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung.

Kleiner Wunderberg 20.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.** Beste Referenzen.

Hauptgewinn w. 25 000 Mark.

Für 1 Mk. können in der **Königsberger Weihnachts-Thiergarten-Lotterie**, Gewinnziehung unwiderrufl. 11. December, leicht verwerthbare Gold- und Silbergegenstände im W. von 25000 Mk. gewonnen werden. 2000 Gewinne à 25000, 6000, 3000 Mk. W. etc. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff**, Königsberg i. Pr., sowie hier die Herren **Herm. Penner, J. Gustävel, Cajetan Hoppe, C. Komm.**

Th. Jacoby. Elbing. Th. Jacoby.

Preiswerthe Saison-Artikel!

Coul. u. schwarze Kinder-Peluche-Muffen von 18 Pfg. an
 Schwarze Kinder-Krimmer-Muffen von 40 Pfg. an
 Graue und schwarze große Mädchen-Krimmer-Muffen von 58 Pfg. an
 Schwarze Kinder-Pelzcolliers von 48 Pfg. an
 Weiße Kinder-Pelzcolliers v. 28 Pfg. an
 Graue und schwarze Krimmer-Baretts von 68 Pfg. an
 Elegante Krimmercolliers mit Kopf von 60 Pfg. an
 Schwarze Mädchen-Pelzmuffen von 68 Pfg. an
 Schwarze Damen-Pelzmuffen von 85 Pfg. an
 Damen-Muffen Belg. Fell garantiert von 125 Pfg. an
 Schwarze Damen-Federboas von 38 Pfg. an
 Patentgestricke Kindertricot, gute Qualität von 18 Pfg. an
 Gewebte Damen-Unterjacken mit langen Ärmeln von 42 Pfg. an
 Gewebte Herren-Normal-Beinkleider von 54 Pfg. an
 Gewebte Herren-Normal-Hemden mit doppelter Brust von 62 Pfg. an
 Gewebte Zephyr-Kopftücher von 32 Pfg. an
 Damen-Bigogne-Flanell-Beinkleider von 59 Pfg. an
 Gestreifte Männer-Fancy-Hemden von 78 Pfg. an
 Gestreifte Männer-Fancy-Hemden, prima Qualität 118 Pfg.
 Herrentwesten, Ärmeljacken mit Taschen von 98 Pfg. an
 Gerauchte Herren-Bigogne-Flanell-Halstücher von 15 Pfg. an

Küchenhandtücher mit bunter Kante Meter von 17 1/2 Pfg. an
 Gesichtshandtücher in Drell u. Jacquard 50 Centimeter breit v. 28 1/2 Pfg. an
 Servietten ohne Äpretur 60/60 Jacquard von 18 Pfg. an
 Jacquard-Tischtücher, gute Waare von 38 Pfg. an
 Prima Drell-Hausmacher-Tischtuch 110/120 von 86 Pfg. an
 Reinlein. Jacquard-Tischtuch, 110/120 von 88 Pfg. an
 Damasse-Tafeltücher, 105/150 von 115 Pfg. an
 Weiße Kaffee-Tischdecken, mit Kante 125/125, von 92 Pfg. an
 Hemdentuche, feste Waare Meter von 16 Pfg. an
 Renforcee-Hemdentuche, feinfädig, elasser Waare, Meter v. 26 Pfg. an
 Rheinländische Hausmacher-Halbleinen Mtr. von 27 Pfg. an
 Cöperstout-Federleinen Mtr. v. 27 Pfg. an
 Bettbezug, doppeltbreit, in guter Qual. Mtr. von 26 Pfg. an
 Prima Bettbezug, neueste Dessins, doppeltbreit Mtr. von 36 Pfg. an
 Bunte Kindertaschentücher mit Bildern 1/4 Dbd. von 9 Pfg. an
 Bunte große Halbleinentaschentücher von 11 Pfg. an
 Doppel-Fancy-Barchende, gewalkt Mtr. von 24 Pfg. an
 Prima Fancy-Barchende, kräftige Waare Mtr. von 35 Pfg. an
 Weiße gerauchte Piquee-Barchende, Mtr. von 34 Pfg. an
 Weiße feinfädige Elasser Piquee-Barchende Mtr. von 52 Pfg. an
 Gewebte Schürzenstoffe in neuesten Caromustern Mtr. von 41 Pfg. an

6 Mtr. doppeltbreit
Melangen-Kleiderstoff
 Robe 1,30 Mk.

6 Mtr. doppeltbreit
Köpertuch, feinfarbig,
 Robe 2,64 Mk.

6 Mtr. doppeltbreit
Broché-Hausrobe, schwere Qualität,
 Robe 2,78 Mk.

6 Mtr. doppeltbreit
mel. Granitrobe, aparte Dessins,
 Robe 3,82 Mk.

6 Mtr. doppeltbreit
feine Noppen-Cöperrobe, vorzüglich haltbar,
 Robe 4,35 Mk.

6 Mtr. doppeltbreit
Mohair-, Frisé- und Effectenrobe,
 Robe 5,25 Mk.

Th. Jacoby. Elbing. Th. Jacoby.

Ohne Gefahr

des Mißlingens und ohne die übliche Fagonberechnung, daher zu unerreicht billigen, streng festen Preisen übernehmen wir unter weitgehendster Garantie die Lieferung sämtlicher

Herren- u. Knaben-Garderoben nach Maß.

Hierzu stehen zur Verfügung: 2 große, reichfortirte Tüchläger, 2 Zuschneider ersten Ranges, beste Schneiderkräfte.

Elbing, Fischerstr. 32.

Deutsche Herrenmoden

Inhaber: J. & H. Levy.

Allenstein, Michstr. 2.

Ausverkauf.

Das Waarenlager der **C. M. Bolzio'sche** Konturmasse bestehend in

Kleiderstoffen, Damen-Confection, Gardinen, Regenschirmen etc.

wird werthtäglich von 9-12 Uhr Vormittags und 2-6 Uhr Nachm. im bisherigen Geschäftslokale, Friedrichstraße 3, zu bedeutend ermäßigten Preisen ausverkauft werden.

Albert Reimer, Kontur-Verw. ter.

Künstliche Zähne unter mehrjähriger Garantie, **Plombiren** etc. **Adolf Bukau** Kurze Heiligegeiststraße 25.



Gummischuhlack u. Gummischuhkitt billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44. Specialität: **Streichfertige Cellfarben.** Neu!

Hustenmischung enthält

Malzextrakt-Rohs, Honig-Rohs, Spitzwegerich-Bonbon, Brustcaramellen, Zwiebel-Bonbon und Honig-Bonbon, pr. Pfd. nur 80 Pfg.

Wer seinem Husten mit all diesen Bonbons zu Leibe geht, darf des Erfolges sicher sein.

Conrad Mahlke, Schichaustr. 1. Fischerstr. 9.

Chester-, Roquefort, Strassbg. Münster-, Gervais-, Neuchâtel-, Edelweiss-, Noziner-, Romadour- etc. etc. Käse

empfiehlt

William Vollmeister.

Fette Enten, Rehe, Hasen, delikaten Rauchlachs, Kieler Sprotten, ff. Rügenwalder Cervelatwurst ff. Pomm. Gänsebrüste etc. etc. empfiehlt sehr preiswerth **Gustav Herrm. Preuss, Heiligegeiststraße 29.**

L. Jaskulski, Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage. Künstl. Zahnersatz, Plomben etc. Sprechstund. von 9-6 Uhr.

Wer hustet

gebrauche **Krons America-Brust-Bonbon**, dieselben lindern augenblicklich Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Katarrh etc. Seit Jahren bewährt und von ärztlichen Autoritäten empfohlen. Packete à 30 und 50 s nur echt bei **Fritz Laabs, Drogerie zum Roten Kreuz, Funterstr. 34/35, Ecke Lustgarten.**

Knaben, Mädchen, die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie ausgebildete **Wickel- und Cigarrenmacherinnen** stellen jeder Zeit ein **Loeser & Wolff.**

Echtrussische Gummischuhe.



1 Paar hohe Damen-Boots, warm gefüttert, mit Krimmerbesatz **Mark 6,15**



1 Paar Damen-Halb-Boots mit Eriocot-Futter und Sporn **Mark 3,55**



1 Paar Damen-Galoshen mit Eriocot-Futter und Sporn **Mark 2,95**

1 Paar Damen-Galoshen dieselbe Facon mit Eriocot-Futter, ohne Sporn **Mark 2,60**

1 Paar Herren-Boots mit warmem Futter und Sporn **Mark 5,65**

1 Paar Herren-Galoshen mit Eriocot-Futter und Sporn **Mark 3,95**

Th. Jacoby.

Getragene Herren-Kleider, als:

Winter-Überzieher, Jackets u. Hosen

werden von einem auswärtigen Herrn, der sich 2-3 Tage hier aufhält, zu kaufen gesucht.

Offerten unter **L. 274** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Anderer Unternehmungen wegen beabsichtige ich mein

Grundstück,

7 1/2 % verzinslich, in guter Stadtgegend Königsbergs, nebst dem darin von mir geführten **Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft** sofort resp. per 1. Januar zu verkaufen. Zum Kauf und Uebernahme gehören **M. 15000.** Off. sub **M. 9128** befördert die Annoncen-Expedition v. **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Benno Damus Nachf. Colonialwaaren, Delicatessen- u. Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Lokale Nachrichten.

Personalien. Der Erste Staatsanwalt Pinoff in Königs ist an das Landgericht in Hanau und der Erste Staatsanwalt Settegast in Stolp an das Landgericht in Königs versetzt.

Lehrerverein. In der Sitzung am vorigen Sonnabend wurde noch einmal eingehend die Frage erwogen, ob es sich empfehle, den Schulunterricht ungetheilt, d. h. nur am Vormittage zu geben. Herr Mielke, der schon vor einiger Zeit das Referat in dieser Frage hatte, erstattete Bericht über die Weiterentwicklung dieser Angelegenheit. Während früher nur Berlin (seit ca. 20 Jahren) ungetheilte Unterrichtszeit hatte, sind jetzt auch in Danzig und Königsberg Versuche damit angestellt, die sich nach jeder Richtung hin als günstig gezeigt haben. Es werden dadurch folgende Vortheile erreicht: Vermeidung doppelter Schulwege, dadurch Verminderung der Gelegenheit zu Ausschreitungen im Betragen, Gewinnung von Zeit für die Anfertigung der häuslichen Schularbeiten; auch ist dadurch eine Hilfe der Kinder im Hause leichter zu erreichen. Die Kinder sind im Winterhalbjahre nicht der Schädigung der Augen durch die mangelnde Beleuchtung in der Schule ausgesetzt. Der Befürchtung, es werde das 11—14jährige Kind durch stündigen Unterricht geistig zu sehr angestrengt, ist entgegen zu halten, daß der sechsjährige Abschluß den jetzt von ihm geforderten vierstündigen Unterricht am Vormittage sicher viel schwerer tragen kann. Durch Verlegung der technischen Unterrichtsfächer auf die letzten Tagesstunden wäre jeder Ueberbürdung vorgebeugt. Im Sommer wäre durch den Fortfall der „Vigilien“, die manche Nachmittagsstunden rauben, viel Unterrichtszeit gewonnen. Nach sehr eingehender Debatte wurde die Beschlußfassung in dieser Frage vertagt, um noch erst Herrn Hauptlehrer Demmin von der I. Mädchenschule zu hören, der dem Verein als Mitglied beigetreten ist, da derselbe in seiner Wirksamkeit in Königsberg praktische Erfahrungen mit der ungetheilten Unterrichtszeit gemacht hat. Es wurde dann der Einführung eines „Normalalphabets“ näher getreten, um an allen Schulen der Stadt eine einheitliche Schreibung der Buchstaben zu haben, was sich besonders durch die häufigen Umschulungen als durchaus nöthig herausgestellt hat. Von den einzelnen Lehrerkollegien sind solche Formen festgestellt. Es wurden daher die anwesenden Hauptlehrer eruchtet, in einer Sitzung des Hauptlehrervereins die Schriftformen der verschiedenen Schulen zu vergleichen und einen einheitlichen Ductus aufzustellen. Herr Spiegelberg ersuchte, den Vertreter der Weihnachtswünsche zum Festen der Wittwen und Waisen wieder zu übernehmen. Herr Borowski II beantragte, das Bild des Kultusministers Herrn Dr. Bosse mit seinem Wahlspruch „Nur treu“ für das Sitzungszimmer anzuschaffen. Dem Vorschlage wurde freudig zugestimmt.

„Die Cylinder sind zu schlecht“, ruft gerade im Winter, wo die Lampe tagtäglich im Gebrauche ist, manche Hausfrauen verzweifelt aus, wenn alle Augenblicke die gläsernen Röhren platzen. Der Cylinder ist somit in des Wortes eigentlicher

Bedeutung der wunde Punkt an der Lampe. Dagegen giebt es ein praktisches Mittel. Man tauche jeden Cylinder, bevor man ihn in Gebrauch nimmt, in ein mit Salzwasser gefülltes Gefäß. Dieses stelle man auf den Herd und bringe das Wasser langsam zum Kochen. Nachdem es etwa eine Viertelstunde gesiedet hat, nehme man das Gefäß mitsamt seinem Inhalt vom Feuer und lasse den Cylinder in der Flüssigkeit allmählich erkalten. So hergerichtet, setzt er im Allgemeinen den Angriffen, die er unaufhörlich von der Flamme erfährt, einen durchaus thatkräftigen Widerstand entgegen. Ebenfalls empfiehlt es sich, Cylinder, zu denen man kein großes Vertrauen hat, gründlich mit Alkohol zu waschen und dann an einer warmen Stelle zum Trocknen zu bringen. — Um eine hell leuchtende Flamme zu erzeugen, thut man gut daran, etwa eine Messerspitze mit Salz in das Petroleum-Bassin zu thun.

Aus den Provinzen.

Danzig, 21. Nov. Einen nichtswürdigen Vubensreich haben einige Strolche vorgestern verübt. Dort, wo hinter Legan die Weichseluferbahn die Chaussee berührt und ein Anschlußgeleise nach dem Münsterberg'schen Holzsele führt, verstellten die Burschen eine Weiche so, daß der vom Bahnhof kommende Güterzug direkt durch den geschlossenen Thormweg auf den Holzsele, und zwar bis über eine dort befindliche Drehscheibe fuhr. Hätte der Zugführer nicht sofort die Gefahr erkannt und mit aller Kraft gebremst, so hätte leicht ein größeres Unglück entstehen können. Durch einen alsbald eingetroffenen Hilfszug wurde die aus dem Geleise gerathene Maschine wieder eingerichtet und auch der sonstige Streckeschaden beseitigt.

† **Dirschau, 21. Nov.** In der Magistrats-sitzung am Sonnabend wurde über die Konzeptions-sache des Kaufmanns H. Hein des langen und breiten verhandelt. Nachdem der Vertreter der Polizeibehörde, Sanitätsrath Dr. Scheffler, die Bedürfnisfrage entschieden verneint hatte, dieser Meinung auch andere Rathgeber beigetreten waren, wurde die Ertheilung der vollen Schankkonzession abgelehnt. H. wird nun die Entscheidung des Bezirksausschusses anrufen.

Thorn, 21. Nov. Der aus Kiffomitz gebürtige Musiker Anton Chamkiewicz der 4. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 61 ist durch kriegsgerichtliches Erkenntniß wegen Straßenraubes, Diebstahls im wiederholten Rückfalle, Betruges, Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens, Preisgabe von Dienstgegenständen und Gebrauch eines falschen Namens einem zuständigen Beamten gegenüber unter Entfernung aus dem Heere zu acht Jahren Zuchthaus und drei Wochen Haft, sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von acht Jahren verurtheilt worden.

Graudenz, 21. Nov. Der fahnenflüchtige Rekrut Albert Weinberg von der 2. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 141, der seinen Truppentheil zusammen mit einem Kameraden verlassen hatte, ist dieser Tage in Danzig verhaftet und seinem Regimente in Graudenz wieder zugeführt worden. W.

wurde in Danzig bei einem Einbruchversuche ergriffen. Sein Genosse ist vor mehreren Wochen ebenfalls verhaftet worden.

Königs, 21. Nov. In die unaufgeklärte Königer Postraubangelegenheit dürfte nun doch vielleicht einiges Licht kommen. Auf der Herberge zur Heimath in Königs wurde ein Mann verhaftet, der im Gespräch mit zwei Bahnarbeitern, welches sich auch auf den bei dem Postüberfall ums Leben gekommenen Postillon Fris lenkte, er wisse ganz genau, wer den F. erschlagen habe. Der Verhaftete ist ein Stellmacher, der in Bittow gearbeitet hat.

X. Jastrów, 21. Nov. Unsere Bürgererschaft sieht der Sitzung des Kreisrathes am 30. d. Mts. in Dt. Krone mit größter Spannung entgegen; denn auf der Tagesordnung steht u. a. die Beschlußfassung über den Bau einer Chaussee von dem Dorfe Tarnowka über Beshenhammer bis an die Kreischauffee Schneidemühl-Jastrów. Jastrów will den altgewohnten Verkehr mit dem ca. 1500 Einwohner zählenden Dorfe nicht verlieren und hat sich deshalb erboten, zu dem Kostenaufwand von 29 400 Mk. 7000 Mk. beizusteuern. Tarnowka trägt 1000 Mk. bei. Der Kreis Flatow übernimmt die Kosten pro rata.

Schwefatowo, 21. Nov. Ein schreckliches Brandunglück hat sich hier ereignet. In dem Wohnhause des Rathners Thomas Gafowski kam Feuer aus; der Erste, der es bemerkte, war der Vater des Gafowski, ein alter Mann der infolge eines Fußleidens nicht ordentlich gehen konnte. Der alte Mann schleppte sich mit Mühe nach dem Zimmer seiner Kinder, die im tiefsten Schlafe lagen. Sie alle weckte er auf, und alle erreichten auch das Freie. Der alte G. konnte sich aber nicht schnell genug aus dem brennenden Hause entfernen; ehe er hinauskam, stürzte der Bau in sich zusammen und G. fand den Tod in den Flammen. Durch das Geschehen der Kinder auf das Flehen des alten G. aufmerksam gemacht, unternahm der Knecht Banczowski einen verzweifelten Versuch, ihn zu retten. Allein er konnte nichts ausrichten. Mit brennenden Kleidern und mit schrecklichen Brandwunden bedeckt, mußte er von der Brandstätte weggetragen werden. Er liegt jetzt schwer krank danieder, ein Auge ist ihm ausgelassen und das andere schwer beschädigt. Der Schaden bei dem Brande ist bedeutend. Haus, Scheune und Stallgebäude sind bis auf die Fundamente niedergebrannt. Auch ein Pferd und eine Kuh kamen in den Flammen um.

Gollub, 19. Nov. Am Donnerstag revidirte in dem russischen Grenzort Dobrzin der oberste Zollbeamte des Gouvernements die Schnapsvorräthe, bezog sich dann nach Gollub und machte hier mehrere Einkäufe. Auf dem russischen Zollamt verzollte er diese Sachen vorschriftsmäßig, bezahlte und verließ das Zollamt. Der Kammerdirektor sandte ihm einen Beamten nach, der ihn zur Empfangnahme der Quittung zurückrufen sollte. Der Revisor wollte nicht zurückgehen und verzichtete auf die Quittung. Da packte der Bote den Revisor am Arme und versuchte den Herrn zurückzuziehen. In diesem Augenblick zog nun Jener einen Revolver aus der Tasche und setzte ihn den Boten auf die Brust. Dieser ließ los und sagte, daß der Direktor ihn

geschickt habe. Nun eilte der Revisor auf das Zollamt und erklärte, daß er den Direktor erschießen wolle. Dieser und alle Anwesenden entflohen. Der Revisor setzte sich und erklärte, daß er nicht früher fortgehe, als bis er den Direktor erschossen haben werde. Ein Oberst und mehrere Offiziere suchten dem Aufgeregten den Revolver fortzunehmen, aber vergebens. Endlich gelang es einem Unteroffizier und zwei Mann, dem Rasenden den Revolver zu entwenden und ihn selbst festzunehmen. Das Merkwürdigste an der Sache ist nun, daß noch an demselben Tage von Rypin als Antwort auf eine telephonische Meldung der Befehl kam, den Revisor freizulassen, ihm sofort den Revolver auszuhandigen und den vom Direktor nach dem Revisor gesandten Boten als Gefangenen nach Rypin zu bringen.

Braunsberg, 19. Nov. Der noch nicht 16 Jahre alte Arbeitsturke Karl Dörfling aus Mohrunen hat sich aus Rache einer Brandstiftung schuldig gemacht. Er kroch am 12. Oktober durch eine Luke in die Scheune des Schmiedemeisters Kauer in Mohrunen und steckte dadurch, daß er mit einem Streichholz ein Bünd Stroh entzündete, die ganze Scheune in Brand. Sie brannte vollständig nieder. Der Junge hoffte, daß auch die in der Nähe stehende, von seinem Vater gepachtete Scheune vom Brande erfaßt werden würde. Auf diese Weise wollte er gegen seinen eigenen Vater, von dem er sich zu hart behandelt glaubte, Rache ausüben. Er wurde von der hiesigen Strafkammer zu einem Jahr und acht Monaten Gefängniß verurtheilt.

—d. **Mühlhausen, 22. Nov.** Die älteste der hierorts bestehenden Begräbnisstätten, die sogenannte Mälzenbräuerzunft, begehrt am 4. Dezember d. J. das Fest des 300jährigen Bestehens. Am 4. Dezember 1597 vereinigten sich die Mälzenbräuer, die Besitzer solcher Grundstücke, auf denen die Berechtigung des Bierbrauens und des Bierhantens ruhte, zu einer Bruderschaft. Den Vorstand bildeten die sogenannten Aelterleute, die auf Zucht und Ordnung zu sehen hatten und von denen jedes Jahr einer ausscheiden mußte. Zur Fastnachtszeit fand alle Jahre die Rechnungslegung statt. Im Laufe der Jahre ist manche Aenderung in den vorgeschriebenen Satzungen eingetreten. Die Berechtigung zum Brauen und Ausschneiden hat aufgehört. Während früher die Zunft nur ihre verstorbenen Mitglieder begrub, werden in neuerer Zeit auch Begräbnisse anderer Personen gegen Bezahlung übernommen. Neuwahl eines Aeltermannes erfolgt alle 3 Jahre.

S. Heiligenbeil, 22. Nov. In der im hiesigen Kreise gelegenen Stadt Zinten haben die Stadtverordneten für die Volksschullehrer folgende Besoldungsordnung auf Grund des Besoldungsgesetzes bewilligt: Grundgehalt 1000 Mk., Alterszulage 130 Mk. Außerdem haben die Lehrer freie Dienstwohnung.

Königsberg, 21. Nov. Als Ursache des Großfeuers im Rathhause ist vielfach anderen Zeitungen fälschlich berichtet worden, daß der Brand durch Uebersehen oder unvorsichtiges Umgehen mit Licht beim Holzholen entstanden sei. Wir wiederholen, daß die Ursache überhaupt nur vermuthungsweise angegeben werden kann; für die letzte Angabe

Der Fuhrmann.

Eine russische Dorfgeschichte von W. Buchwald.

1) Nachdruck verboten
In einem Dörfchen des Gouvernements Kiew lebte ein Mensch namens Makar Dimitrijewitsch. Sein ganzer Reichthum bestand aus einer Hütte, einem Leiterwagen, aus drei Pferden und einem reichlichen Theil von Mutterwis, der ihm durch die Welt half.

Aber noch etwas befand sich in seinem Vermögen, das er höher schätzte als alles andere, das er mit einer rührenden Liebe umgab, das er offen als sein höchstes Kleinod pries — eine Pflgetochter, die zur Zeit, wo unsere Geschichte beginnt, ein Mädchen von 24 Jahren war.

Makar Dimitrijewitsch betrieb weder Ackerbau noch Viehzucht — nein, er verbrachte sein Leben auf dem Wagen, auf der Landstraße.

Bei allen Besitzern und Händlern der Umgegend besaß er unbegrenztes Vertrauen — er fuhr ihr Getreide in die Städte und verhandelte es, erledigte die peinlichsten Aufträge zur Zufriedenheit und veruntreute nie etwas von dem Anvertrauten.

Es war ein seltsamer Mensch: Mit adler-scharfem Blick, kräftigem Körperbau, verwittem Gesicht; schweigsam, aber ein aufmerksamer Hörer, der alles Bemerkte tief in sein Gedächtniß einprägte. Er konnte weder lesen noch schreiben, vergaß aber nie etwas, fand sich in den größten Summen zurecht und rechnete sie richtig aus.

Schnaps trank er nie, dafür ließ er aber die Pfeife nie aus den Zähnen — sie war seine stete Begleiterin auf seinen Tag- und Nachtfahrten, auf denen er sich jene finstere Verschlossenheit einprägte, die jenen außerordentlichen Scharfblick angewöhnt hatte.

Es war schwer, ihn zu einer Plauderei zu bewegen; wenn es aber doch gelang, hörte es sich ihm gut zu, denn er war viel in der Welt herumgekommen, hatte viel gesehen, das er mit anschaulicher Lebendigkeit vorzutragen wußte. Alt wie er war, erinnerte er sich noch der Zeiten, wo es keine Eisenbahnen gab und Strecken von Niga nach Obeffa, von Smolensk nach Breslau mit dem Wagen zurückgelegt wurden. Er kannte diese Wege und Städte wohl, war oft gefahren, hatte

diese manches Mal besucht. Wenn man ihn aber fragte, wo er damals gewohnt, von wo aus er jene Fahrten gemacht habe, pflegte er in seine alte, finstere Schweigsamkeit zu versinken.

Er war vor ungefähr 27 Jahren in diesen Ort eingewandert, und da er mit fünf Pferden erschien, von denen er zwei sofort für eine haufällige Hütte eintauschte, überhaupt als wohlhabender Mann auftrat, freute man sich über den Gemeindegewachs und fragte nicht, woher er kam. Sein Handwerk, wenn man sein Fuhrmannswesen so nennen durfte, fand sofort guten Absatz, da es bis dahin im Ort an einem solchen gemangelt hatte. Und da er sich nie in Händel einließ, hier und da Gefälligkeiten erwies, niemandem etwas Böses nachsagte, erwarb er sich schnell eine geachtete Stellung. Wie es daher auch nicht anders zu erwarten war, wurde er auch alsbald von Heirathsvermittlern bestärmt, aber an seinem unerlöschlichen Starrsinn scheiterten alle Bemühungen. Zuerst suchte er sie mit allen möglichen Ausflüchten los zu werden: einmal sagte er ihnen, daß er sofort im Auftrage eines Grafen eine Fahrt nach Danzig antreten müsse, die ihn wochenlang von Hause fortführe; wer weiß, ob er den lithauischen Wälfen entgegen würde; — ein andermal wollte er die Karoffelrnte abwarten, da während dieser sich alle Mädchen des Dorfes auf benachbarten Gütern verdingt hatten — zuletzt warf er sie zur Thür hinaus, worauf man ihn endlich in Ruhe ließ.

So vergingen ihm die letzten drei Jahre in seinem neuen Heimathsort ebenfalls in unaufhörlichen Wanderungen, auf denen er immer verschlossener, immer einsilbiger wurde. Dabei lebte eine merkwürdige, innere Unruhe in ihm. Hatte er augenblicklich keine weitere Fahrt vor, so mußte er sich die Zeit wenigstens mit Vorbereitungen dazu verfärzen, wie Wagen in Stand setzen, Pferde beschlagen, und wenn es garnicht mehr anders ging, fuhr er auf eigene Faust auf die Jahrmärkte der nächsten kleinen Städte, auf Ablässe — irgend wohin, nur um zu fahren, nur um auf der Straße sein zu können.

Da ereignete es sich aber, daß er ein Kind, ein kleines Mädchen von einer seiner Fahrten mit nach Hause brachte. Dem Dorfschulzen, der sich über diesen Gemeindegewachs Auskunft zu holen kam, sagte er, daß er es im Walde am Wege hilflos

gefunden habe und alle Sorge für es übernehmen wolle.

Jetzt war es nicht mehr einsam in seiner Hütte. Von diesem Zeitpunkt an begann er länger im Dorfe zu verweilen. Nicht Alter und Schwäche waren der Grund zu dieser Wandlung, sondern die Freude, daß in seiner bisher öden Kammer ein paar Füßchen munter herumtrippelten. Anfangs freute er sich darüber, wie ein Kind sich über etwas Neues freut, dann gewöhnte er sich, hing er sein Herz daran. Zwar konnte er nicht ganz seine Fahrten aufgeben, aber zu weiten Reisen ließ er sich nur ungern bewegen. Wenn ein solcher Auftrag an ihn herantrat, pflegte er sich zuerst dagegen aufzulehnen. Bald war ein Pferd nicht beschlagen, bald ein anderes lahm. Ein anderes Mal hieß es: „Die Stute ist schon zu alt, zu schwach, muß sie verkaufen und selbst auf den Jahrmarkt fahren.“

So wußte er alle möglichen Gründe anzugeben, nur nicht den einzigen wahren, nämlich, daß er sich von dem Kinde nicht trennen mochte.

Er nahm es auf kurze Strecken mit, und das kleine Geschöpf gedieh prächtig im Wind und Wetter.

Sein finstres Gesicht erhielt sich merkwürdig, wenn ihn Jemand nach dem Findling fragte, und die schweigsamen Lippen öffneten sich willig zu einer Plauderei über jenen.

Wie man ihn selbst im größten Zorn mit dem Namen des Mädchens besänftigen konnte, verdarb ihm der Gedanke, daß sich die leiblichen Eltern eines Tages auffinden und es zurückverlangen könnten, auch die fröhlichste Stimmung.

Er verließ dann die Hütte einige Tage überhaupt nicht und spähte voll innerer Unruhe unzählige Male durch das kleine Fenster nach der Landstraße, die an seinem Garten vorbeiführte, ob niemand käme, seinen Schatz zu rauben.

Die Jahre vergingen, Makar wurde alt, sein Pflegling aber von Jahr zu Jahr größer und schöner, und niemand fand sich, der sein Recht auf ihn geltend zu machen kam.

Jetzt pflegte Marijcha nur noch selten den Pflegevater zu begleiten, dafür aber in der Hütte als Hausfrau zu schalten und zu walten.

In der Welt hatte sich viel geändert, und selbst in jene entlegene Gegend drangen die Erfolge neuer Erfindungen. Und als zwei Meilen von Makars Heimathsdorf entfernt eine Eisenbahn gelegt wurde,

machten böse Menschen den Versuch, ihm Schreden einzujagen.

„He, Alter“, sagten sie, „die Lage Deiner Herrschaft sind gezählt. Auf dem Wagen wirst Du nicht sterben, denn niemand wird Deiner jetzt bedürfen!“

Makar zuckte nur verächtlich die Schultern.

„Als ob's was Großes wäre, diese eisernen Maschinen!“ entgegnete er. „Meinetwegen können sie fahren! Das aber sage ich Dir, weder Du noch irgend eine Bestie wird auf ihnen jemals das sehen, was ich auf meinen Fahrten gesehen habe, He — he — meine Fahrten.“

Und von neuem versank er in tiefes Sinnen.

Die Zeit des Eisenbahnbaues brachte ihm anfangs erst recht viel Arbeit. Holzhändler, Unternehmer, Ingenieure und den ganzen fremden Troß von Arbeitern, die durch jene herangezogen wurden, fuhr er heran und wieder ab, was ihm reichlichen Verdienst einbrachte. Man kannte ihn bald und zog ihn gern vor. Am besten aber fuhr er einen jungen Techniker, welcher beim Bau der eisernen Brücke beschäftigt war.

Diese Brücke wurde weit ab vom Dorfe in über, menschenleerer Gegend gebaut und der Ingenieur wohnte in einer Bretterbude, ohne irgend welche Bequemlichkeit, ohne Gesellschaft.

Jeden Sonnabend nach Beendigung der Arbeit begab er sich in das Dörfchen, wo zwei seiner Kollegen wohnten, und dort machte er auch Bekanntschaft mit Makar, seiner Hütte und seiner Pflgetochter.

Als er das erste Mal die Schwelle der kleinen Wohnung überschritt, um Makars Fuhrwerk zur Heimfahrt zu miethen, war derselbe fort und das junge Mädchen allein zu Hause.

Auf seine Anfrage entgegnete es ihm, daß „der Vater“ jeden Augenblick heimkehren müsse. Sie schien nicht erschreckt durch seinen Anblick, hielt nicht inne bei der Arbeit, entgegnete freimüthig auf seine Fragen, und als er zu scherzen begann, gab sie schlagfertige Antworten. Das gefiel ihm, unterhielt ihn und als Makar zurückkehrte, fand er die zwei in lustiger Unterhaltung, als wenn sie längst gute Bekannte wären.

Während der darauf folgenden Fahrt erging sich der Ingenieur in Lobeserhebungen über das junge Mädchen, was nicht nur des Alten ganze Freude

spricht aber auch nicht ein einziger Umstand. Die zum Heizen der Bureau's erforderlichen Brennmaterialien werden jeden dritten oder vierten Tag aus einer Bodenlampe geholt und in große, in einer Flur stehende Holzkästen gethan. Nun ist der betreffende Bedientete, der diese Geschäfte zu besorgen hat, weder an dem gefrigen Tage noch am Tage vorher in der Bodenlampe gewesen, da sich noch hinreichender Vorrath in den Holzkästen befand. Viel eher ließe sich, wie von uns bereits angedeutet, als Brandursache die mangelhafte Beschaffenheit des Schornsteins und der Feuerungsanlage anführen. Außer der Zerstörung des Dachstuhl's in jenem Flügel erweist sich übrigens der Schaden als sehr gering. Von Alfen und Schreibmaterialien ist bis auf werthlose Formulare nichts verbrannt. Die Decken und Wände sind natürlich heute noch vielfach „wasserföchtig“ und aus diesem Grunde an verschiedenen Stellen die alten Gemälde von den Wänden entfernt worden.

Von Nah und Fern.

* „Wie man Minister wird.“ Unter dieser Epigramme erzählte kürzlich Regierungspräsident v. Tiedemann, dem „Bromberger Tageblatt“ zufolge, aus der Zeit, in der er als erster vortragender Rath des Fürsten Bismarck thätig war, in der „Historischen Gesellschaft des Nege-distrikts“ folgende niedliche Geschichte, die ganz kurze Zeit nach Minister Camphausens Rücktritt spielte, für den Bismarck bekanntlich lange vergeblich nach einem Nachfolger suchte. Niemand wollte die Erbschaft des „Goldstoffs am Kastanienwäldchen“ antreten. Staatssekretär v. Stephan lehnte ab und zwei andere noch lebende Persönlichkeiten ebenfalls. Als sich nach langem vergeblichen Hin- und Her-suchen durchaus Niemand zur Uebnahme des Amtes bereit finden wollte, apostrophirte nach einem ihm gehaltenen Vortrage Fürst Bismarck Herrn v. Tiedemann mit den Worten: „Aber wozu habe ich denn einen vortragenden Rath, wenn er mir nicht einmal einen Minister schaffen kann! Sehen Sie das Staatshandbuch von hinten nach vorn und von vorn nach hinten durch und schaffen Sie mir bis heute Abend einen Minister.“ (?) Der mit diesem kitzlichen Auftrage Beehrte wußte am Abend nichts Besseres zu thun, als den Oberbürgermeister von Berlin, Hübner, vorzuschlagen, den er in einem bekannten Klub kennen gelernt hatte. Noch am selben Abend wurde er von dem Reichskanzler gebeten, Herrn Hübner vertraulich zu sondiren, ob er Finanzminister werden wolle oder nicht und suchte denselben in seiner Wohnung auf. Herr Hübner kam gerade aus einer größeren Gesellschaft zurück, als er den Abgesandten des Reichskanzlers in seiner Behausung antraf. Er war begreiflicherweise nicht wenig erstaunt, als er hörte, er solle Finanzminister werden, sprach aber dann die klassischen Worte aus: „Wenn ich morgen im Kater ebenso denke wie heute in der Besoffenheit (?), werde ich annehmen.“ Als diese nicht ganz gewöhnliche Erklärung Fürst Bismarck mitgetheilt wurde, begleitete er sie, wie Herr v. Tiedemann erzählt, nur mit der Bemerkung: „Eine sehr sympathische Antwort.“

* Köln a. Rh., 20. Nov. Der Wasserstand des Rheins ist derart zurückgegangen, daß die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft nunmehr den gesammten oberrheinischen Verkehr einstellen mußte. Der Kölner Rheinpegel zeigt 0,90, der Rheimeter Pegel nur 0,30 Meter Wasserstand. Unterhalb Köln haben sich viele Schiffe angeammelt. Es ist zu befürchten, daß der gesammte Schiffsverkehr in den nächsten Tagen eingestellt wird.

* Magdeburg, 20. Nov. Die „Magdeburgerische Zeitung“ meldet, daß heute Nachmittag 5 Uhr auf der Strecke Berlin-Magdeburg bei Burg ein Güterzug entgleist ist und infolge dieses Unfalles beide Gleise auf 10 Stunden gesperrt werden. Von beiden Seiten werden Züge abgelassen, doch muß an der Unfallstelle umgestiegen werden. Ueber die Ursache der Entgleisung ver-lautet nichts Näheres.

* Keine Spur von André. Die am 5. d. Mts. unter Leitung Sören Krämer's auf der „Victoria“ nach Spitzbergen abgegangene Expedition, welche den Ursprung der im Eisjord gehörten angeblichen Nothschreie aufklären sollte, ist am gestrigen Sonntag nach Tromsø zurückgekehrt, ohne etwas auf die Anwesenheit von Menschen Hindeutendes gesehen oder gehört zu haben. Die Expedition hatte an der Küste Daumandfjorden auf Spitzbergen zehn Landungen ausgeführt, ohne Spuren menschlicher Anwesenheit wahrzunehmen; der Eisjord war theilweise mit Eis angefüllt. Im Uebrigen verlief die Expedition ohne Zwischenfall.

* Dortmund, 20. Nov. Die hiesige Kriminal-polizei verhaftete mehrere Falschmünzer, welche falsche Fünfmarkstücke vertrieben.

* Melbourne, 21. Nov. In einer der Hauptstraßen des Stadtcentrums brach heute früh einer der größten Brände aus, die je in Australien vorgekommen sind. Bei dem herrschenden starken Winde verbreiteten sich die Flammen über ein ganzes Häusergeviert, welches vorwiegend Textil-waarenlager enthielt, und legten dasselbe fast vollständig in Asche. Der Sachschaden wird auf eine Million Pfund Sterling geschätzt.

Kunst und Wissenschaft.

§ Die Entfernung des Großen Vären von der Erde. Es gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Astronomie, die Entfernung von Fixsternen von der Erde zu berechnen. Jede neue Bestimmung dieser Art ist daher als ein Ereigniß zu betrachten, um so mehr, wenn es sich um so bekannte Fixsterne handelt, wie um die des Großen Vären. Es ist zur allgemeinen Annahme geworden, daß 5 von den 6 hellen Sternen, die dieses Sternbild zusammensetzen, trotz ihres großen Abstandes von einander, zu einem System gehören, d. h. eine gemeinsame Bewegung im Weltraum besitzen. In dem letzten Hefte der „Astronomischen Nachrichten“ hat nun Höppler die Entfernung dieser Sterne von unserm Sonnensystem zu berechnen versucht. Die Entfernung von Fixsternen wird in der Weise bestimmt, daß man die Verschiebung ihres Ortes an unserm Himmel, d. h. ihre Bewegung im Verhältnis zu der Bewegung des Sonnensystems feststellt, was bisher nur

bei sehr wenigen Sternen gelungen ist. Höppler hat nun unter der Annahme, daß die erwähnten sechs Sterne des Großen Vären sämmtlich eine Bewegung in gleicher Richtung haben, ermittelt, daß die Geschwindigkeit dieser Sterne in Bezug auf die Bewegung unserer Sonne etwa 9 1/2 Erdbahn-Radien aufs Jahr beträgt, daß also diese Sterne eine Strecke wie die von der Erde zur Sonne (20 Millionen Meilen) 9 1/2 Mal in jedem Jahre zurücklegen. Trotz dieser fabelhaften jährlichen Geschwindigkeit von 190 Millionen Meilen erscheint uns die Bewegung dieser Sterne an unserm Himmel nur als eine außerordentlich geringe Veränderung, die überhaupt nur in langen Zeit-räumen wahrgenommen werden kann; das ist nur möglich, wenn die Entfernung dieser Fixsterne von uns ganz außerordentlich groß ist, wie man sie nach der Helligkeit dieser Sterne gar nicht vermuthen sollte. In der That hat Höppler die Entfernung dieser Sterne vom Sonnensystem auf 12 1/2 Millionen Erdbahn-Radien berechnet, welcher Werth in Meilen ausgedrückt einer Zahl entspricht, die hinter den Ziffern 25 noch 13 Nullen besitzt. Das Licht braucht 200 Jahre, um diese Entfernung von den Sternen des Großen Vären bis auf die Erde zurückzulegen. Vären diese Sterne am Anfange des vorigen Jahrhunderts zu Grunde gegangen, so würden wir sie heute trotzdem noch an unserm Himmel sehen, weil wir 200 Jahre altes Licht von diesen Sternen empfangen. Auch der Abstand dieser Sterne von einander ist außerordentlich groß, z. B. in einem Falle gar 14 Mal so groß wie die Entfernung der nächsten Fixsterne von unserer Sonne. Es scheint danach gar nicht mehr begrifflich, durch welche Kraft zwei so weit voneinander entfernte Sterne in einer gemeinsamen Bewegung erhalten werden sollten. Die Größe und Leuchtkraft der Fixsterne des Großen Vären muß eine gradezu fabelhafte sein, wenn wir sie trotz der ungeheuren Entfernung mit solchem Glanz an unserm Abendhimmel leuchten sehen. Höppler berechnet, daß z. B. der Stern e des Großen Vären 40 Mal so viel Licht ausstrahlen muß als der Sirius, der hellste Fixstern unseres Himmels. Der amerikanische Astronom Bidering hat übrigens für die Masse eines dieser Sterne ein Minimum berechnet, das die Masse unserer Sonne 40 Mal übertrifft.

§ Ernst Cäfer hat vor 8 Tagen in Dresden einen Schlaganfall erlitten.

Marzipan.

Der unlautere Wettbewerb, der sich auf alle Geschäftsgebiete erstreckt, macht sich auch in der Konditorbranche, besonders in der Zubereitung des Marzipan's, recht unangenehm bemerkbar. Es dürfte daher wohl am Platze sein, dem Publikum die nötige Aufklärung zu geben, wie das echte Marzipan beschaffen sein muß, da unter dem Namen „Marzipan“ viele minderwertige Waare in den Handel kommt. Vor ca. 80 Jahren lebte in Königsberg i. Pr., in der Poststraße, ein Konditor namens Feige, der ein äußerst zartes Gebäck verfertigte, das er *M a r z i p a n* nannte. Der Name Marzipan stammt aus dem Italienischen — *marzapano* — und wird hergeleitet von dem lateinischen *panis*, Brot, und *marzo*, dem Erfinder dieses Backwerkes. Das Randmarzipan, das, wie schon gesagt, ein eigenes Fabrikat Meister Feiges war, zeichnete sich durch die

Feinheit seines Geschmacks und durch die Eleganz seiner Form außerordentlich aus. Es konnte daher kein Wunder nehmen, daß es sich weit über die deutschen Gauen in alle Welt verbreitete. In kurzer Zeit wurde es das Lieblingsgebäck nicht nur der Gourmands, sondern auch gewöhnlicher Sterbliche. Nach dem Ableben Meister Feige's ging das Geschäft in die Hände der Konditoren Gebr. Boucella über, die, getreu den Prinzipien ihres Vorgängers, das Randmarzipan nach seiner Vorchrift herstellten. Als später die Firma „Gebr. Boucella“ erlosch, waren es die Konditoren von Gebr. Sternert, Kallmann, Neuhaus und von noch zwei anderen, die allein echtes „Randmarzipan“ herstellen. Auch hier in Leipzig gibt es eine Conditorei, deren Inhaber, getreu der alten Ueberlieferung, diese wundervolle Back-waare anfertigt. Das ist der Konditor *S e l d m a n n*, dessen Vater ein Schüler Altmeister Feige's gewesen ist.

Es ist recht zu bedauern, daß dies vorzügliche Fabrikat, das sich ehedem so ungemein großer Beliebtheit erfreute, leider anfängt, seinen alten Ruhm zu verlieren und nicht mehr so eifrig konsumirt wird. Fragen wir nach der Ursache dieser Erscheinung, so finden wir hauptsächlich einen Grund dafür. Seit einer Reihe von Jahren haben in verschiedenen Städten — auch selbst in Königsberg — Leute, die oft nicht einmal Fachmänner sind, es unternommen Randmarzipan auf den Markt zu bringen, das nicht einmal den Namen nach solche Bezeichnung verdient. Denn die alten, bewährten Feige'schen Anordnungen fehlen ihm fast ganz. Die Zuthaten, die von den Imitatoren dazu verwendet werden, sind der Qualität nach bedeutend geringer, daher können die Leute auch billiger verkaufen. Dieses sogenannte Randmarzipan kostet nur 1,20 Mt. pro 1 Kilo. Aber es ist auch danach! Eine Folge davon ist, daß die Vorliebe des Publikums dafür, da es selten noch das echte Randmarzipan erhält, immer mehr und mehr nachläßt. Und doch giebt es noch einige Geschäfte die nach altbewährter Methode arbeiten und ihre Produkte in den Handel bringen. Um das Publikum vor dem Erwerb minderwertiger Waare zu schützen, seien hier noch einige Bemerkungen über die Zubereitung von Randmarzipan gestattet.

Jeder Fachmann weiß, daß die Anfertigung von Randmarzipan einer ganz besonders feinen Zunge, peinlicher Sauberkeit und einer außerordentlichen Kunstfertigkeit bedarf. Schon die Zusammenstellung des Marzipans erfordert genaue Kenntniß, wenn's überhaupt gelingen soll. Dann aber hat man auch beim Abreiben mit großer Genauigkeit zu verfahren.

Die Zingredienzien sind diese: 1 Pfd. beste südländische Mandeln, 3/4 Pfd. Butterzucker, 3 mm ff. Feinstantillung, sowie ein gewisser Zusatz von echt türkischem Rosenwasser und Ananasaft.

Die minderwertige Nachahmung dagegen besteht meist aus: 1 Pfd. gewöhnlichen Mandeln größtentheils habarrierter Marke, oder gewöhnlichen Nüssen, die noch dazu nur den halben Werth der Mandeln haben, ferner nehmen dazu die Imitatoren 1 1/2 Pfd. Zucker, einen gewissen Zusatz von Stärkescrup; die ganze Füllung ist ca. 1 cm stark.

Der Unterschied beider Arten ist auch für den Nicht-fachmann leicht einzusehen. Außerdem kommt aber noch dazu, daß von den Imitatoren zur Anfertigung ihrer Waare meist Lausungen oder Nüssen verwendet werden, die für gewöhnlich andere Arbeiten zu leisten haben und dabei recht wenig einladend bezüglich ihrer Sauberkeit aussehend. Man sollte nur einmal diese Leute bei ihrer Arbeit sehen; der Appetit kann einem vergehen! Der unlautere Wettbewerb verächtlich es trotzdem nicht, sein Präparat unter falscher Marke und unter Königsberger Flagge in den Handel zu bringen. Das sind Schwindelgeschäfte, denen das Handwerk gründlich gelegt werden sollte, schon im Interesse des tausenden Publikums. Wer aber wirklich guten Randmarzipan sich erstehen will, der besetze seinen Bedarf nur aus angelegenen Konditoren oder aus bekannten Spezial-geschäften. Nur auf diese Art kann man sich wirklich gegen schlechte Bedienung wehren. — n.

wachte, sondern auch seine herzliche Zuneigung für den jungen Mann.

Von nun an fuhr er ihn öfters hierhin und dorthin. Die Wege führten häufig über Sümpfe, Gräben, durch das Dickicht tiefer Wälder — immer einige Werst lang. Meist fuhr sie in der Nacht, aber für Matar's Augen gab es keine Finsterniß. So ging es mehrere Monate.

Zimmer öfter erschien der Ingenieur in der Hütte — manchmal übernachtete er und zahlte überaus gut. Man war gegenseitig außerordentlich zufrieden.

Da geschah es, daß Matar mit seinem Nachbar, der ihm den reichen Gewinn beneidete, in Zwist gerieth.

Wie es gewöhnlich geschieht, kam derselbe bei geringfügigem Anlaß zum Vorschein. Sie hatten Brunnen und Wasserreimer gemeinsam, und eines Tages, als Matar seine Pferde tränken wollte, war der andere gerade bei derselben Arbeit.

„Könntest auch damit warten“, brummte der Alte, „Deinen Ochsen läßt das Wasser nicht davon und mir eilt's auf den Weg.“

„Fahr, fahr, Du Narr!“ entgegnete der Andere zornig. „Wirft Dir schon was Schönes zusammenfahren.“

Matar fühlte sich in seinem Beruf gekränkt. „Was ich wollte, habe ich schon, Schafskopf. Jedenfalls kommt mehr dabei heraus, als bei dem dummen Viehfüttern und Herumtrampeln auf der Lemel!“

„Paß' auf, daß Dir das, was Du Dir zusammengefahren hast, nicht mit der Eisenbahn wieder auf und davon geht“, höhnte der Nachbar. „Du sprichst wie Du's verstehst“, entgegnete Matar mit erzwungener Gleichgültigkeit, nahm den nun freigewordenen Eimer und begann seine Pferde zu tränken.

Der junge Ingenieur wartete indessen drinnen in der Hütte, bis Matar angespannt haben würde, und schien durchaus keine Eile zu haben.

Aber des Nachbarn Wort bohrte sich tief in die Seele des alten Mannes hinein. Er sann und grübelte darüber und begann aufmerksamer um sich her zu schauen.

Da bemerkte er, daß die Menschen bei seinem Anblick eigenthümlich lachten und besonders dann, wenn der Ingenieur in seinem Wagen saß. Und ferner bemerkte er, daß der junge Mann immer öfter in seine Hütte kam, und daß sein Pflegekind unruhig durch's Fenster schaute, wenn er ausblieb.

Alles das prägte er tief in sich hinein, ließ aber nichts davon merken. Er vertiefte sich in seine frühere tiefe Schweigsamkeit und hielt mit seinen Jahren noch mehr zurück. Ferner ließ er im Dorf, unter der Hand, die Nachricht verbreiten, daß er Marischa verheirathen wolle, da er alt werde, und im Hause einen Gehilfen und Vertreter brauche.

Doch hörte er nicht auf, dem Ingenieur weitere Führer zu stellen, seine Aufträge zu erfüllen, ihm überhaupt redlich mit allerlei Dienstleistungen gefällig zu sein. — — — So vergingen wieder einige Wochen.

Da schickte ein junger Bauerssohn, ein rechtschaffener, fleißiger Bursche, seine Brautwerber zu Matar's Pflegekind — welches — ablehnende Antwort ertheilte.

„Was gefällt Dir nicht an ihm?“ fragte Matar ruhig, als die Brautwerber gegangen waren.

„Mir gefällt keiner — und ich will keinen!“ entgegnete sie.

„Warum? liebst Du einen Andern?“ fragte der Alte.

Marischa erröthete, doch beherrschte sie sich schnell und entgegnete:

„Ich bin nicht dazu erzogen, eines Mannes Magd zu sein!“

„Und zu was bist Du erzogen? Zu einer Dame?“

„Nicht dazu, aber auch nicht für einen Bauern!“

„Aber Stefan ist ein braver, fleißiger Junge, den ich gern zum Schwiegersohn hätte.“

„Damit hat's noch keine Eile“, murmelte sie.

„Doch! Mir eilt es! Ich will nicht, daß Du hier allein verblühest. In diesem Herbst will ich noch eine Hochzeit ausrichten, verheirathest Du? Willst Stefan nicht, — gut, ich zwingen Dich nicht. Aude Brautwerber werden kommen und Du kannst einen Andern wählen, aber wählen mußst Du.“

„Wenn ich muß, werde ich's thun“, sagte sie dumpf.

Der Alte betrachtete sie mit verwunderten Blick, schwankte, wollte etwas fragen, aber wagte es offenbar nicht, — dann verließ er sie.

Nach dieser Unterredung fand er sie häufig weinend. Wohl fragte er sie nach dem Grund ihrer Thränen, aber da sie beharrlich schwieg, unterließ er es bald. Er wurde noch finsterner und betrachtete die Welt und die Menschen mit bösem Blick.

* * *

Anderer Brautwerber kamen, Marischa blieb fest in ihrer verneinenden Haltung. Als sie gegangen waren, und sie mit dem Alten allein blieb, sprach er kein tadelndes Wort mehr, sondern knöpfte den Lederrücken, den er als Gürtel trug, von den Hüften und trat zornig auf sie zu. Sie wußte, was ihr bevorstand — zum ersten Male in ihrem Leben sollte sie Schläge empfangen. Eine furchtbare Angst ergriff sie und, bleich wie die Kalkwand, schloß sie, erzitternd, die Augen, den Schmerz erwartend.

Aber bei dem Anblick ihrer Angst verließ Matar der Muth und anstatt sie zu schlagen, legte er die Hand auf ihr Haupt, zog sie zu sich heran und sagte leise:

„Sage mir die Wahrheit, mein Kind.“ Laut aufschluchzend fiel das Mädchen zu seinen Füßen nieder.

„Alle sind mir verhaßt! Zwingen mich nicht!“ stöhnte es.

„Betheuerte Dich jener feine Herr? Sage es mir, erleichtere Dein Herz, indem Du mir die Wahrheit bekennst! Bin ich nicht Dein Vater, der Dich erzog, Dich vom Tode errettete Wie könnte ich Dir ein Unrecht zufügen? Habe Vertrauen zu mir, mein Kind.“

Und bei diesen gütigen Worten erlosch ihr Starrsinn, und sie vertraute ihm alles.

Wohl war sie nicht glücklich, aber betäubt, bezaubert von den glatten Worten des jungen Herrn. Vor ihren Augen lag eine Welt voll Wunder, und wie berauscht davon, war sie bereit, mit dem Fremden bis an das Ende der Welt zu gehen, wenn er es verlangte.

Der Alte hörte ruhig zu, hier und da zärtlich über ihr Haupt streichend; er tadelte sie nicht, überhäufte sie nicht mit Moralpredigen.

Und als sie geendet, lächelte er nachsichtig.

„Weine nicht, mein Schwalbchen. Es wird sich zeigen, ob er die Wahrheit gesprochen hat. Schämte Dich nicht, denn Du hast nichts Böses gethan. Nur mußt Du, wenn er wieder hierher kommt, ihm sagen, daß er, wenn er es aufrichtig meint, mit mir sprechen müsse. Denn Du wirst doch nicht mit einem Fremden auf und davon gehen, wenn ich es Dir nicht verwehre, mit ihm glücklich zu werden! Wenn es Dir nun einmal bestimmt ist, so mag er Dich nehmen, aber mit meinem Segen, mit Aussteuer und Mitgift. Verheirathest Du? Sage ihm das! Und mit der Geheimnißkrämerei hörst es auf.“

Das Mädchen fühlte sich wie neugeboren. Ihre frühere Feittheit, ihr Vertrauen zu dem Pflegevater kehrten zurück und von neuem sang und plauderte sie den ganzen Tag.

Einige Tage später fuhrte Matar seine Troika (Dreigespann) aus dem Stall, spannte sie vor den Wagen und schlug den Weg nach der Brücke ein.

Vor der Abfahrt hatte er zu Marischa gesagt:

„Morgen früh richte das Frühstück für zwei.“ Dabei lachte er und das Mädchen erröthete freudig. Aber das Lachen schwand bald von des Alten Gesicht und in so tiefem Sinnen versunken fuhr er dahin, daß er weder die Grüße von Bekannten erwiderte, noch die Mühe vor den Kreuzen am Wege zog.

Endlich stand er vor der eisernen Brücke und der Bretterbude des Ingenieurs. Er spannte die Pferde aus und die Beendigung der Tagesarbeit erwartend, legte er sich ins Gras und rauchte seine Pfeife. So traf ihn der junge Ingenieur, als er am Abend von einer entfernten Arbeit heimkehrte.

„Ah, da seid Ihr, Matar,“ rief er ihm entgegen, wenn auch mit einem gewissen Druck, da der Verkehr mit seinem Fuhrmann ein wenig Vertraulichkeit eingebüßt hatte.

„Ihr seid pünktlich wie immer. Was hört man Neues bei Euch?“

„Alles beim Alten!“ war die Antwort. „Wünscht der Herr gleich zu fahren?“

„D' fogleich! Ich habe es satt in dieser Einöde.“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ *Doct's Buch vom gesunden und kranken Menschen.* Verlag von Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.) Mehr als ein Menschenalter ist verfloßen, seit Dr. C. G. Doct, weiland Professor der pathologischen Anatomie in Leipzig, sein Buch vom gesunden und kranken Menschen der Öffentlichkeit übergeben hat. Es sollte den Laien aufklären, ihn über den Bau und die Veranlichung des menschlichen Körpers unterrichten, ihm die Wege weisen, wie man seine Gesundheit erhält und ihn über das Wesen der Krankheiten belehren. Doct suchte durch Verbreitung des Wissens, durch Vermittelung der Ergründungen der Wissenschaft ans Volk das Kurpfuschertum zu bekämpfen. Sein Buch war mehrheitlich geschrieben und fand einen geradezu beispiellosen Anklang; es ist zu einem Volksbuch im besten Sinne des Wortes geworden und steht auch nach dem Tode des Verfassers in gleichem Ansehen. Die Verlagshandlung war auch stets bestrebt, bei den Neuauflagen des Werkes dafür zu sorgen, daß es auf der Höhe der Zeit blieb und den neuesten Fortschritten und Ergründungen der Wissenschaft Rechnung trug. Gegenwärtig beginnt in Lieferungen wieder eine neue, die sechzehnte Auflage von Doct's Buch zu erscheinen. Dieselbe ist von dem rühmlichst bekannten Arzt und Naturforscher Dr. W. Camerer neu bearbeitet. Die erste Lieferung beschäftigt sich mit den allgemeinen Lebensbedingungen der Thiere und Pflanzen. Dem Herausgeber des Buches ist namentlich die Neubearbeitung des Kapitels über organische oder Kohlenstoffverbindungen trefflich gelungen. Nach einem solchen Anfang dürfen wir mit Zuversicht den weiteren Lieferungen entgegensehen, in welchen die eigentliche populäre Medizin behandelt werden soll. Die neue Auflage wird sicher ihre Vorgängerinnen übertreffen, durch Verbreitung echten medizinischen Wissens dem Leser Nutzen bringen, in weiten Kreisen zu einer vernünftigen Gesundheitspflege anregen und das Vertrauen der Kranken zu der wissenschaftlichen Heilkunde stärken. Durch die bequeme Erscheinungsweise in 20 Lieferungen à 50 Pfennig, alle 14 Tage eine Lieferung, wird das nützliche bewährte Werk jeder-mann leicht zugänglich gemacht.